Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

466 (6.10.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Sprechstunde der Redaktion Nachmittags 3—4 Uhr.

Nr. 466. Karlsruhe, Samstag, 6. Oktober 1900. Mittagsblatt

Zur chinesischen Krisis

erhalten wir folgende briefliche Nachrichten:

Abnahme der Exzesse in Südchina.

△ Swatau, 25. Aug.

Die Ausschreitungen gegen christliche Missionen haben in hiesiger Gegend einen bedeutenden Umfang angenommen, scheinen nunmehr aber endlich entsprechende Gegenmaßregeln der chinesischen Behörden hervorgerufen zu haben. Die Stadt Swatau selbst ist ruhig geblieben, und wenn die schlechten Elemente aus der Umgegend fern gehalten werden, so dürfte es hier auch kaum zu ernsten Ausschreitungen kommen. Aber um so mehr Boden fand die fremdenfeindliche Bewegung im Innern von Kwantung, wo die großen Städte zahlreiche verkommene Elemente beherbergen und die Bevölkerung, namentlich im Nordosten, schon längst als unbotmäßig und streitsüchtig bekannt gewesen ist. Als nun die ersten Plünderungen von Christenhäusern, die vor vier Wochen auf der Insel Namoa vorkamen, keinerlei Bestrafung fanden, ja von den chinesischen Behörden einfach geleugnet wurden, begannen schon wenige Tage darauf auch auf dem Festlande grobe Ausschreitungen gegen englische und amerikanische Missionsstationen; auch eine französische Station wurde angegriffen, konnte aber von dem Pater Legros gegen den schlecht bewaffneten Mob verteidigt werden. In der Gegend von Huangkang wurden in rascher Aufeinanderfolge etwa 20 verschiedene Kapellen — eine davon ist von Swatau nur etwa 20 km entfernt — ausgeraubt und zerstört. Ebenso erging es den Häusern der eingeborenen Christen, wo diese sich nicht verteidigten; ein Christ wurde erschlagen und sein Leib in kleine Stücke geschnitten. An einem Platze haben die überfallenen Christen drei Gefangene gemacht, wovon einer bald darauf an den erhaltenen Wunden verstorben ist.

Obwohl der stellvertretende chinesische Generalgouverneur schon vor fast zwei Wochen die telegraphische Weisung hierher gesandt hatte, die Rädelsführer gefangen zu nehmen und zu enthaupten, so ist doch von den Beamten bis auf den heutigen Tag keine Verhaftung vorgenommen worden.

Deutsche Missionsstationen sind bis jetzt nicht belästigt worden, sie liegen in einer anderen Gegend, wo vorläufig Unruhen noch nicht vorgekommen sind. Dagegen scheint nun Frankreich, wohl auf Betreiben der hiesigen katholischen Missionare, entschlossen zu sein, Ruhe zu schaffen. Am 17. kam das französische Kanonenboot „Comète“ an, welches den Vizekonsul Guillien und einen Deputierten des Generalgouverneurs aus Canton hierher brachte. Der mit der Pacifizierung der Gegend beauftragte General Huang war Tags zuvor bereits eingetroffen. Der stellvertretende Generalgouverneur soll versprochen haben, fünfzehn hervorragende Anführer bei den erwähnten Ausschreitungen hinrichten zu lassen, eine Maßregel, welche wohl die Beruhigung der Gegend zur Folge haben dürfte. Thatsächlich haben die Angriffe seit einigen Tagen plötzlich aufgehört, nachdem in der vorhergehenden Woche täglich mehrere Fälle von Plünderungen von Missionsstationen oder Christenhäusern gemeldet worden waren. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Behörden den Schuldigen eine Warnung haben zugehen lassen, in ihrem Thun und Treiben nun anzuhalten, um die fremden Vertreter nicht zu sehr zu reizen. Handeln die Behörden auch weiter unter dem Eindrucke dieses heilsamen Respektes vor den fremden Vertretern, so werden wir hier von weiteren Ausschreitungen wohl verschont bleiben.

Auch in der Umgebung des benachbarten Vertragshafens Amoy scheinen sich die chinesischen Behörden jetzt zu einem etwas energischeren Auftreten entschlossen zu haben. Dort sind in den letzten Wochen in der Nähe von Tschang-tschu Stationen der englischen und amerikanischen protestantischen Mission, die von den fremden Missionaren verlassen waren, von dem chinesischen Pöbel geplündert und zerstört worden. Die chinesischen Lokalbehörden sollen diesen Ausschreitungen ruhig zugeschaut haben, doch sind vor einigen Tagen von Amoy chinesische Truppen nach den Thatorten abgegangen, um die Uebelthäter zu bestrafen und weitere Exzesse zu verhindern.

* * *

Zur Lage in Shanghai.

✠ Shanghai, Ende August.

Während der ganzen Pekinger Schreckenszeit haben die hiesigen chinesischen Behörden die Fremden glauben gemacht, sie ständen in keiner direkten telegraphischen Verbindung mit Peking, und die Beförderung telegraphischer Nachrichten erfolge von Tsinanfu aus durch Kurier, so daß sie mehrere Tage in Anspruch nehme. Jetzt haben die chinesischen Behörden aber die Nachricht von der am 15. d. M. erfolgten Einnahme der Hauptstadt bereits am 16. erhalten, — die telegraphische Verbindung mit Peking ist also keineswegs unterbrochen gewesen. — Was die hiesige Lage betrifft, so besteht in Shanghai und in den Yangtse-Häfen die Ueberzeugung, daß die Generalgouverneure Liu-Kunyi und Chang-Chi-Tung an dem Versprechen, in ihren Provinzen für Ruhe zu sorgen, festhalten werden und auch die Macht besitzen, ihren Willen durchzuführen. Deshalb wird es auch, so lange sie diese Haltung nicht ändern, das Beste sein, sie möglichst unbehelligt zu lassen. Die Aufregung, die durch das Vorgehen der Engländer hier hervorgerufen war, hat sich inzwischen gelegt. Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Landung indischer Truppen nicht als rein englische Aktion anzusehen, sondern im Einvernehmen der Mächte zur Sicherung der Fremdenniederlassung erfolgt ist. Es bestätigt sich übrigens, daß die englische Regierung den genannten chinesischen General-Gouverneuren die Summe von 75000 Pfund Sterling zur Bezahlung der Truppenlöhnung garantiert hat und wegen etwaiger Erhöhung dieser Summe noch mit ihnen in Verhandlung steht. Das darf wohl als bester Beweis dafür betrachtet werden, daß die englische Regierung von der Vertrauenswürdigkeit der General-Gouverneure vollkommen überzeugt ist.

Aerztlicher Beruf und Reform des Krankenversicherungsgesetzes.

Bei der für diesen Winter vorbereiteten Reform des Krankenversicherungsgesetzes wird auch das Verhältnis der Aerzte zu den Krankenkassen behandelt werden müssen. Ob die Regierung in dem Gesetzentwurf diesen Punkt behandeln wird oder in dieser Beziehung von der Initiative des Reichstags entsprechende Anträge erwartet werden, steht zur Stunde noch dahin. Unzweifelhaft stehen dabei schwerwiegende und stark auseinandergehende Interessen einander gegenüber, und es wird nicht leicht sein, sie auszugleichen. Es kommt hinzu, daß der ärztliche Beruf, so belastet er mit öffentlichen Pflichten ist, zugleich materiell gegenwärtig in außerordentlich schwieriger Lage sich befindet, in einer mißlichen Lage, die namentlich in den größeren Städten infolge des Krankenversicherungsgesetzes außerordentlich verschärft worden ist. Den Krankenkassen ist vorgeschrieben, freie ärztliche Behandlung und Arznei zu liefern; ferner ist den Krankenkassen gestattet, die ärztliche Behandlung und die Lieferung von Arznei auf bestimmte Aerzte und Apotheken zu beschränken, mit denen ein entsprechender Vertrag geschlossen ist. Ueber die Wirkungen dieser Verhältnisse äußert sich ein in den Conrad'schen Jahrbüchern soeben von Dr. J. Silbermann verfaßter Aufsatz „Zur Reform der Krankenversicherung“ wie folgt:

So entwickelte sich das Kassenarztsystem, das neben manchen sonstigen Nachteilen für den Aerztestand auch die Ungerechtigkeit brachte, daß eine große Anzahl von Aerzten von der Behandlung krankenversicherungspflichtiger Personen überhaupt ausgeschlossen wurde, und daß selbst die Kassenärzte sich nicht in gesicherter Stellung befanden, sondern der Willkür der Kassenvorstände preisgegeben waren. Im Laufe der Jahre hat sich ein unwürdiges Wettlaufen insbesondere jüngerer Aerzte um die Gunst der Kassenvorstände und Rendanten entwickelt, das den ärztlichen Stand zu heben nicht geeignet ist. Aerzte unterboten einander in den Honorarforderungen, und so hat sich bei den Ortskrankenkassen der unerquickliche Zustand herausgestellt, daß der Arzt für seine Bemühungen eine Entschädigung erhält, die bei weitem nicht an die staatlich festgesetzten Minimaltaxen heranreicht. Es ist nichts Seltenes, daß Aerzte für die Konsultation 30 bis 40 Pf., für einen Besuch im Hause etwa das Doppelte erhalten, also nicht mehr als etwa ein in seinem Fach tüchtiger Schlosser. Die Verträge werden meistens derart abgeschlossen, daß entweder ein Fixum gewährt oder daß eine gewisse, nach der Mitgliederzahl berechnete Summe für das Jahr als Aerztehonorar ausgesetzt und dieses unter die Kassenärzte nach Maßgabe ihrer Inanspruchnahme verteilt wird. In der Regel ist im Vertrage eine Kündigungsfrist für beide Teile vereinbart, manche Kassen nehmen auch davon Abstand. Eine große Berliner Ortskrankenkasse z. B. schließt Verträge nur auf ein Jahr ab, ohne eine Kündigung vorzusehen. Wird der Vertrag nicht bis zum 31. Dezember erneuert — und die Erneuerung geschieht meist erst in den letzten Tagen des Jahres — so hört die Thätigkeit des Arztes auf. Unter Umständen kann also ein Arzt, der sich bereits für das nächste Jahr auf die Einnahme eingerichtet hat, erst am letzten Tage des Jahres erfahren, daß er sich getäuscht habe, ein Zustand, der umso schlimmer ist, als gewöhnlich dem Arzt der Grund der Entlassung nicht mitgeteilt wird.

Der Kassenvorstand und der höchste Beamte, der fast stets allmächtige Rendant, fühlen sich nur als Arbeitgeber und lassen dies diejenigen besonders empfinden, die sich in höherer sozialer Stellung befinden. Auf diese Weise erklären sich die Aerztestreiks, die zum guten Teil ihre Berechtigung hatten. Nicht nur der Kassenvorstand, die meisten Versicherten fühlten sich dem Arzte gegenüber als Arbeitgeber. Für jeden Privatmann ist der Arzt ein Vertrauensmann, zu dem er in ein gewisses freundschaftliches Verhältnis tritt, und den er mit dankbarer Hochachtung behandelt. Nichts von alledem bei der Mehrzahl der Kassenpatienten. Sie sehen in dem Arzt einen ihrer Angestellten, von dem sie glauben, daß er für möglichst geringe Opfer hohe Gegenleistungen herausschlagen wolle. Gegen den „Kassenarzt“ besteht von vornherein Mißtrauen. Was sonst im Privatleben bei einem Arzt als Energie gefällt, wird dem Kassenarzt als Grobheit ausgelegt, was beim Privatarzt als anständige Zurückhaltung wohlthuend empfunden wird, beim Kassenarzt gilt's als Nichtachtung. Wenn sonst ein Arzt wenig Medizin verschreibt, so ist ihm der Patient für die Ersparung, für die Rücksichtnahme auf den Geldbeutel dankbar; giebt aber der Kassenarzt nicht möglichst oft ein Rezept mit — es wird ja in der Apotheke auf Kosten der Kasse angefertigt — dann heißt es, daß ihm an der Gesundheit des Mitglieds nichts liege, daß er nur spare, um der Kasse geringere Aufwendungen zu verursachen und sich beim Kassenvorstand lieb Kind zu machen. Klagen doch viele Kassenvorstände darüber, daß eine Menge Arznei vergeudet werde, weil die Patienten, die es ja nicht direkt selber bezahlen, nicht mit Sorgfalt behandelt zu sein glauben, wenn sie nicht jedesmal eine möglichst große Medizinflasche mitnehmen können. So ist der Kassenarzt der Puffer zwischen Kassenvorstand und Kassenmitgliedern.

Wer die Beschwerden der Aerzte kennt, wird zugeben müssen, daß auch nicht ein einziger Zug in diesem Bilde übertrieben ist. Einig sind die Aerzte bisher darüber gewesen, daß dieses für den Arzt unwürdige Verhältnis beseitigt werden müsse, und demgemäß sind von Aerztetagen und Aerztevereinigungen in der Hauptsache zwei Forderungen aufgestellt worden: Einführung der freien Arztwahl für die Versicherten und Bezahlung der ärztlichen Bemühungen nach der gesetzlichen Mindesttaxe. Erschwert ist die Erfüllung dieser Forderungen dadurch, daß über die Ausführung der freien Arztwahl die Meinungen der Aerzte selbst auseinandergehen, die Bezahlung nach der Mindesttaxe die Krankenkassen zu einer starken Erhöhung der Beiträge zwingen werde, und außerdem sind nicht einmal in allen Bundesstaaten gesetzlich festgelegte Mindesttaxen vorhanden. Indeß, ein Weg muß gesucht werden; aus schwerwiegenden sozialen Gründen ist dringend geboten, bei der Reform der Krankenversicherung die Interessen des ärztlichen Standes entsprechend zu berücksichtigen.

Deutsches Reich.

* **Ostafrika.** Ueber die Berufung eines neuen Gouverneurs für Deutsch-Ostafrika anstelle des bisherigen Gouverneurs General v. Liebert ist, wie wir hören, noch keine Entscheidung getroffen. Die Mitteilung, daß der bisherige Konsul in Sansibar zu diesem Amte berufen wurde, hat sich nicht als zutreffend erwiesen. Wie sich aus den soeben veröffentlichten Veränderungen in der Besetzung der Kaiserlichen Konsularämter ergiebt, ist der bisherige Konsul in Sansibar, Frhr. v. Rechenberg, als Generalkonsul nach Moskau versetzt und hat in dem Vizekonsul Graf v. Hardenberg einen Nachfolger erhalten. Es muß daher abgewartet werden, ob diesmal wieder ein Militär an die Spitze dieser Kolonie gestellt wird, in der militärische Aufgaben von Belang nicht mehr, dagegen um so größere wirtschaftliche Aufgaben zu lösen sind.

* **Die Buren und Südwest-Afrika.** Der Vorstand der Ortsgruppe Dresden des Alldeutschen Verbandes hat an den Grafen v. Bülow folgende Petition gerichtet:

Ew. Excellenz erlaubt sich der ehrerbietigst unterzeichnete Vorstand der Ortsgruppe Dresden des Alldeutschen Verbandes folgende Wünsche in Sachen der Bureneinwanderung nach Deutschsüdwestafrika ganz ergebenst zu unterbreiten: Nachdem während des süd-

Geschichtskalender.

6. Oktober. 1803. H. W. Dove, Physiker und Meteorolog, * Liegnitz. 1827. Frhr. v. Hammerstein-Loxten, preuß. Minister der Landwirtschaft, *. 1827. Karl Riedel, Komponist, * Kronenberg. 1829. Stephensons Lokomotive Rocket in Betrieb gesetzt. 1887. General Graf Kirchbach, † Moholz, Lausitz. 1891. Karl I., König von Württemberg, † Stuttgart. 1892. Alf. Tennyson, engl. Dichter, † Haslemere.

Kesseltreiben.

Roman von Hans Hochfeldt.

6 (Nachdruck verboten.)

Hertha erhob sich mit stillem Lächeln, um den Wunsch ihres Onkels zu erfüllen. Der Ruf nach dem Congnac bedeutete stets das Ende der politischen Kannegießereien. Wie sie ihrem Onkel das gefüllte Glas in graziöser Weise präsentierte, bot sie ein herrliches Bild von jugendlicher, geschmeidiger Schönheit und angeborener Eleganz. Das einfache, aber mit tadellosem Chik angefertigte hellblaue, feine Tuchkleid umspannte knapp die hohe, in jungfräulicher Fülle prangende Figur, die auf schlankem Halse einen edelgeformten, aristokratisch geschnittenen kleinen Kopf trug, der die reiche Fülle des aschblonden Haares kaum tragen zu können schien, welches vorn leicht gewellt, hinten in einen großen Zopf zusammengefaßt war. Unter fein gezeichneten, dunklen Augenbrauen leuchteten große braune Augen hervor, die einen eigentümlichen Goldton hatten und in einem feuchten Schimmer zu schwimmen schienen. Der kleine Mund mit den rosigen, vollen Lippen war etwas hochmütig geschürzt und atmete Lebenslust und Lebensfreude. Der Ausdruck des ganzen Gesichtes war ein Gemisch von Weichheit und Stolz und von impulsivem Empfinden.

Mit mütterlichem Stolz blickte die verwitwete Gräfin Weilberg auf ihr schönes Kind, welches sie in allem an ihren früh verstorbenen Gatten, den jüngeren Bruder des Generals, erinnerte. So lebenslustig und heiter hatte auch er in die Welt geblickt, die ihm nur ein Tummelplatz der Freude und frohen Gemütes gewesen war! „Leider,“ setzte die Gräfin oft mit stillem Seufzer hinzu, denn die Folge dieser Anschauung war die völlige Zerrüttung ihrer Vermögensverhältnisse gewesen. Als ihr Gatte vor 19 Jahren — gerade ein Jahr nach der Geburt Herthas — in einem Wettrennen stürzte und kurze Zeit darauf an den Folgen des Sturzes starb, da stellte sich zu ihrem Schrecken heraus, daß von dem ohnehin nicht bedeutendem Vermögen nach Zahlung aller Schulden so gut wie nichts für sie und ihr Kind übrig blieb. — In hochherziger Weise trat der damalige Rittmeister Graf Weilberg, dem das bedeutende Familien-Majorat gehörte und der schon zu jener Zeit ein enragierter Junggeselle war, für die Hinterlassenen seines Bruders ein und bot ihnen auf seinem Schlosse, das er fast nie besuchte, Aufenthalt und standesgemäße Existenz an!

So hatte Hertha von Jugend auf in Reichtum und glänzenden äußeren Verhältnissen gelebt und eine herrliche Kindheit genossen. Seit der Pensionierung des Generals waren sie, wie erwähnt, zu ihm gezogen und brachten, abgesehen von alljährlichen großen Reisen, einen Teil des Jahres auf den Gütern, den anderen in Berlin zu. — Trotz der gesellschaftlichen Abgeschlossenheit, in welcher der General lebte, hatte es seiner schönen Nichte nicht an ernsten Huldigungen gefehlt und mancher glänzende Kavalier ihr schon Herz und Hand zu Füßen gelegt, aber bisher hatte niemand Erhörung gefunden! Da war plötzlich Fritz von Bornim wieder in ihr Leben getreten, und wie das Kind schon für den erwachsenen Vetter geschwärmt und ihm heimlich den Kultus seines jungen Herzens gewidmet hatte, so war in der herangeblühten Jungfrau dies Gefühl von neuem in voller Kraft erwacht und — die Liebe hatte Einzug in ihrem Herzen gehalten!

Fritz und sie glaubten natürlich, ihre gegenseitigen Gefühle sowohl vor sich wie vor den anderen sorgfältig bewahrt zu haben, und ahnten nicht, daß sowohl die Mutter, wie der alte, anscheinend nur seinen eigenen Interessen nachgehende General mit stiller Freude diese Liebe hatten erwachen und wachsen sehen! Hertha war vom Grafen zu der Erbin seines großen Baarvermögens, wie seines Allodialbesitzes bestimmt worden, und es erfüllte ihn mit großer Freude, daß ihre Wahl auf seinen Neffen gefallen zu sein schien, den er seines Ernstes, seiner Thatkraft und seines Strebens wegen hoch schätzte, wenn er ihm dies auch nicht offen zeigte.

Der General hatte seinen Kognak getrunken und blickte jetzt nach der Uhr!

„Ich sage es ja,“ brummte er, „es ist nirgends mehr die rechte Ordnung! Man kann sich auf Niemanden mehr verlassen! Auch Fritz scheint schon die Pünktlichkeit verloren zu haben.“

„Ja, erwartest Du ihn denn heute schon so früh?“ fragte Hertha, freudig erstaunt.

„Schon so früh?“ neckte der General. „Ei, das ist Dir wohl sehr unangenehm! Hätte ich das geahnt, würde ich ihn natürlich erst später bestellt haben!“

„Aber Onkel,“ lächelte Hertha verlegen, indem eine leichte, zarte Röte von unten auf in ihre Wangen stieg und sich unter dem bedeutungsvoll lächelnden Blick des Grafen allmählich bis in die Stirn verbreitete.

„Na, laß nur gut sein, Kleine,“ beschwichtigte er, „ich werde den Langschläfer in mein Zimmer nehmen, damit Du von seiner Gesellschaft nicht zu leiden hast!“

Er wendete sich zu seiner Schwägerin. „Ich habe von meinem Rechtsanwalt das Nötige wegen der Hypotheken-Cessionen aufnehmen lassen — ich wollte das in Ruhe mit ihm durchsprechen, damit die Geschichte heute nachmittag bei dem Notar in Ordnung gebracht werden kann! — Aber ich kann meinen Morgenritt nicht länger aufschieben,“ fügte er ungeduldig hinzu. „Er muß dann schon warten, bis ich wieder zurück bin!“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

afrikanischen Krieges das gesamte deutsche Volk mit seiner Sympathie für die um Land und Freiheit kämpfenden Stammesverwandten lebhaft eingetreten ist, berührt es nun, wo der ungleiche Kampf dem Ende naht und eine ihren politischen und kulturellen Anforderungen zusagende Zufluchtsstätte in Südafrika den von Haus und Hof vertriebenen Buren erwünscht wäre, doppelt unangenehm, in angesehenen Tageszeitungen Artikel aus scheinbar berufenen Kreisen zu finden, welche in der öffentlichen Meinung gegen eine Einwanderung von Buren nach Deutschsüdwestafrika, um das es sich ja vornehmlich handelt, Stimmung machen. Die Buren sind zweifelsohne ein Volksstamm von bedeutenden religiösen, sittlichen und landwirtschaftlichen Eigenschaften, welcher mit Boden und Klima des südafrikanischen Landes seit einer Reihe von Geschlechtern vertraut, unter zielbewußter Leitung einer wohlwollenden Regierung als das Muster eines Kolonisationselementes für unsere südwestliche afrikanische Besitzung angesehen werden muß. Hierzu kommt noch die ideelle Verpflichtung unsererseits, einen um sein Dasein ringenden, wenn auch entfernter stammverwandten Volkszweig nicht untergehen oder zu fremdländischem Kulturdünger herabsinken zu lassen. Die hohe deutsche Reichsregierung würde mit der Leitung des Burenelements nach Deutschsüdwestafrika im ganzen Volke entgegenkommendes und begeistertes Verständnis finden, im entgegengesetzten Falle aber mit einer weitgehenden Verstimmung aller nationalen Kreise rechnen müssen. Die Zeiten, hoffen wir, haben sich doch noch nicht derartig verändert, daß die Ansichten eines Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1893 heute keine Gültigkeit mehr besäßen, welcher damals erklärte, die Einwanderung von Buren in unsere Kolonie sei mit allen Mitteln zu unterstützen. Der ehrerbietigst unterzeichnete Vorstand der Ortsgruppe Dresden des Alldeutschen Verbandes geht bei seinen Erwägungen nicht allein von Sympathien der Volksseele und weniger vom rechtlichen Empfinden gegenüber dem stammverwandten Volke der Buren aus, als vielmehr vom reinen Nützlichkeitsstandpunkte, welcher der einzig berechtigte in politischen Dingen ist. Hat doch auch der Große Kurfürst aus dem Reiche eines mächtigen Nachbarn tausende nicht einmal stammverwandter Unterthanen in seinen Grenzen aufgenommen, welche in ihrem Vaterlande nicht mehr weiter leben zu können überzeugt waren, für Preußen aber zu einem kulturellen Faktor ersten Ranges wurden. Aus allen diesen Gründen bitten wir Eure Excellenz, dem Zuge von Buren nach Deutschsüdwestafrika Ihr Wohlwollen nicht zu versagen, vielmehr diese Einwanderung im Interesse des Deutschtums nachdrücklichst fördern zu wollen.

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 5. Okt. Der Bezirksverband Stolze-Schrey für Nordbaden und die Pfalz hält in den nächsten Tagen hier seine 2. Jahresversammlung ab. Sonntag, den 7. Oktober wird Kammerstenograph G. Frey im Saalbau einen Vortrag über die Bestrebungen, ein Einheitssystem herbeizuführen, halten. — Gestern abend haben die drei Schwestern Ballio, die hier eine Musikschule zu gründen gedenken, ein Kammermusikkonzert gegeben und freundliche Aufnahme gefunden.

* **Plankstadt**, 5. Okt. An dem Neubau der katholischen Kirche stürzte gestern nachmittag ein Maurer aus Würzburg so unglücklich vom Gerüst herab, daß er schon nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. („Mannh. Generalanz.")

rt. **Dossenheim**, 5. Okt. Kommenden Mittwoch und Donnerstag, den 10. und 11. Oktober, findet dahier die Traubenlese statt. Die Weinberge hängen zumteil sehr voll, und wenn die unreifen und angesteckten Trauben sorgfältig ausgelesen und sortiert werden, so wird der Neue ein guter. Die Blattfallkrankheit, der sogenannte Brenner, hat zumteil große Verheerungen in den einzelnen Geländen angerichtet, und wird man sich im kommenden Jahre wohlweislich zum Spritzen und Schwefeln der Reben entschließen, um dem Uebel vorzubeugen. Mostgewicht werden wir s. Zt. berichten. Da es an der Bergstraße ziemlich viel Obst giebt, so werden die schon lange leerliegenden Fässer wieder einmal mit Obstmost gefüllt. Der Preis des Obstmostes steht z. Zt. dahier auf 4 M., gebrochenes wird zu 4.50 M. bis 5 M. pro Zentner verkauft.

: **Walldorf**, 5. Okt. Von seinem in betrunkenem Zustande nach Hause kehrenden Vater, dem Schreiner Wilhelm Kunz, mit der Faust bedroht, versetzte der 19jährige Kunz demselben in der Abwehr einen leichten Stoß. Der Alte verlor das Gleichgewicht und schlug mit dem Hinterkopf auf den Boden so schwer auf, daß er infolge der erlittenen Verletzung gestern starb.

* **Waldmichelbach**, 4. Okt. Ueber die neue Waldmichelbacher Gebirgsbahn, wird dem „Heidelb. Tagbl." geschrieben: Diese sehr interessante Bahn ist jetzt nahezu vollendet, wird aber dieses Jahr dem Betrieb jedenfalls noch nicht übergeben werden können, weil zwischen Weiher und Kreidach bedeutende unvorhergesehene Arbeiten nötig wurden. Die Bahn nimmt auf Station Mörlenbach der vor fünf Jahren eröffneten Weschnitzthalbahn in einer Seehöhe von 150 m ihren Anfang und bekommt Haltestellen in Weiher, Kreidach, Waldmichelbach, Aschbach, Affolterbach und Wahlen, wo sie in einer Seehöhe von 365 m anlangt. Der höchste Punkt, den die Bahn erreicht, liegt an der Kreidacher Haltestelle bis zum Waldmichelbacher Tunnel und hat eine Seehöhe von 370 m. Von da ab hat die Bahn wieder starkes Gefälle bis zum Bahnhof in Unter-Waldmichelbach, welcher nur noch 315 m Seehöhe hat. Von hier ab beschreitet die Bahn das Ulfthal und steigt alsdann nur noch mäßig, indem die noch zu bewältigende Steigung von 50 m bis Wahlen sich auf eine Länge von 6 km verteilt. Die Bahn führt nie über horizontale Strecken, ebensowenig hat sie nennenswerte gerade Linien. Sie bewegt sich ausschließlich in Bogen nach rechts und links mit Radien bis zu 200 m. Die Bahntrace läuft von Weiher bis Kreidach an steilen Bergesabhängen entlang und bietet über das gerade dort sehr idyllische Gebirge hochinteressante Ausblicke. Von den vielen Kunstbauten ist zunächst das Viadukt über das Böckelsbacher Thal zu nennen. Dasselbe ist ganz aus Stein gebaut, hat eine Spannweite von über 100 m und eine Höhe von 30 m. Zwei andere Viadukte über das Mackenheimer und Kreidacher Thal sind etwas kleiner. Das größte Tunnel befindet sich kurz vor dem Bahnhof Waldmichelbach; für dieses mußte die bekannte 432 m hohe Kreidacher Höhe in einer Länge von 675 m durchbohrt werden. Imposant repräsentieren sich auch die hoch über dem Thal gelegenen Bahnhofsanlagen in Waldmichelbach. Fachleute und viel und weit gereiste Touristen behaupten, daß in Deutschland eine schönere Gebirgsbahn nicht anzutreffen sei. Möchte sie also recht bald unserer schönen Gegend den erwünschten Segen und Nutzen bringen.

* **Wieblingen**, 5. Okt. Beim Eichhörnchenfangen stürzte der zehnjährige Sohn des Landwirts Treiber vom Baume und trug eine Gehirnerschütterung davon, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Sinsheim**, 5. Okt. In Hasselbach sind mehrere Typhusfälle vorgekommen, was der „Heid. Ztg." zufolge vielfach zu vertuschen gesucht wird. Hoffentlich sorgt die zuständige Behörde für energische Maßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung dieser tückischen Krankheit.

* **Lautenbach**, 5. Okt. Gestern passierte hier ein schweres Unglück. Ein Fuhrwerk von zwei aneinander gekoppelten Wagen passierte den Bahnübergang, als der Zug heranbrauste. Der hintere Wagen wurde von ihm noch erfaßt und zerschmettert und die daraufsitzende Frau schwer verletzt. Der Zug war 12 Minuten früher als kursmäßig eingefahren, als der Bahnwärter noch auf der Strecke war. Die Barriere war deshalb nicht geschlossen. („Mittelb. Nachr.")

* **Vom Rhein**, 5. Okt. Die von Zeit zu Zeit übliche Befahrung des Rheinstroms durch die zuständigen Behörden wird am 8. Okt. beginnen und sich von Bingen bis zur holländischen Grenze erstrecken. („N. Bad. Landesztg.")

♂ **Baden-Baden**, 5. Okt. Ueber das etwas dunkle Liebesdrama, das hier neulich so tragisch endete, hat sich allmählich genügend Klarheit verbreitet. Die Verstorbene, ein Fräulein A. B., war früher Tänzerin von Beruf gewesen, bis sie durch die Freigebigkeit reicher Freunde in den Stand gesetzt wurde, auf großem Fuße zu leben. Sonderbarer Weise gab es Damen, die kurzsichtig genug waren, an ihre angebliche gräfliche Herkunft und ihren falschen Namen zu glauben. Eine dieser Beschützerinnen, seit Jahren Sommergast in unserer Bäderstadt, bemühte sich auch hier, ihren Schützling einzuführen, — allerdings mit weniger Glück als in der Reichshauptstadt, wo die Verstorbene dank jener Protektion in Familien Einlaß fand, die keine Ahnung von ihrem wahren Wesen hatten.

* **Achern**, 5. Okt. Gestern vormittag spielte das 4jährige Kind einer Familie im Arbeiterheim in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzchen. Dabei geriet ein solches in Brand und auch das Hemd des Kindes, wodurch letzteres so schwere Brandwunden erlitt, daß das Leben desselben gefährdet ist. Das Kind befindet sich im Spital. („Mittelb. Nachr.")

v. **Kehl**, 5. Okt. Eine Familie Kirrmann von Dorf Kehl war heute nachmittag mit dem Ausnehmen von Kartoffeln beschäftigt. Nach beendeter Arbeit wurden die Kartoffeln aufgeladen und zwei kleine Kinder auf die Kartoffelsäcke gesetzt. Auf der Heimfahrt brach die Befestigung an der Stirnwand des Wagens, beide Kinder stürzten zu Boden und kamen unter den schwer beladenen Wagen. Beide Kinder trugen schwere Verletzungen davon. — Ein junger Arbeiter wollte mit dem Fahrrad eines anderen Fahrübungen anstellen. Der Eigentümer des Fahrrads wollte dies verhindern. Hierbei schlug oder fuhr der Radfahrer mit dem linken Vorderarm in ein offenes Messer, wodurch die Schlagader abgeschnitten wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte ins Spital nach Straßburg geschickt. — Am letzten Mittwoch fand in Offenburg die Prämiierung von Zuchtschweinen statt. Von den 15 Preisen, die verliehen wurden, kamen in den Bezirk Kehl und die Gemeinde Altenheim acht Preise. Es ist dies für die genannten Orte ein ehrendes Zeugnis und ist der beste Beweis dafür, daß die Schweinezucht in der Umgegend von Kehl auf einer hohen Stufe steht.

□ **Elzach**, 4. Okt. Gestern nacht brachte sich der Leibgedinger Josef Schmieder in Yach durch Erhängen ums Leben. Eine Gemütsstörung scheint den gegen 70 Jahr alten Mann in den Tod getrieben zu haben.

* **Freiburg**, 5. Okt. In einer Versammlung selbständiger Kaufleute erklärte sich die große Mehrheit der Anwesenden für den 8 Uhr-Ladenschluß.

* **Mühlacker**, 4. Okt. In der Papierfabrik in Niefern ereignete sich heute nacht ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 65 Jahre alte Arbeiter Jak. Wallinger war an einer Maschine beschäftigt und geriet so unglücklich zwischen den sog. Holländergang, daß er buchstäblich zu Tode gedrückt wurde. Der Verstorbene war ein nüchterner, fleißiger Mann. („N. Bad. Landesztg.")

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 6. Oktober.

= **Aus dem Hofbericht.** Die Großherzogin begab sich gestern vormittag von Schloß Mainau nach Konstanz zum Besuch verschiedener Anstalten. Der Großherzog nahm während dieser Zeit die Vorträge des Majors v. Schwerin, des Geheimen Legationsrats Dr. Freiherrn v. Babo und des Präsidenten Dr. Nicola entgegen. Für den Abend waren der Regimentskommandeur und sämtliche Stabsoffiziere des 4. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 zur Tafel nach Schloß Mainau geladen.

= **Prinz Max** und seine Gemahlin sollten Kopenhagener Meldungen zufolge gestern am dänischen Hof in Schloß Fredensborg eintreffen.

= **Nach Paris** sind die Minister Dr. Buchenberger und Dr. Schenkel abgereist. Auch Minister v. Brauer gedenkt sich nächstens dorthin zu begeben, um besonders die eisenbahntechnische Abteilung der Weltausstellung zu besichtigen.

= **Für die Einweihung der Christuskirche** ist jetzt das Programm ausgegeben. Am Vorabend, Samstag, den 13. d. M., wird das Fest durch die Glocken sämtlicher evangelischen Kirchen (mit Ausnahme der Christuskirche) eingeläutet. Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 11 Uhr erfolgt der feierliche Einzug in die Kirche, und zwar setzt sich der Zug in dem die Kirche entlang führenden Teil der Westendstraße in folgender Reihenfolge nach dem Portal der Kirche in Bewegung: Weißgekleidete Mädchen mit den Gefäßen, die Geistlichkeit, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie die übrigen fürstlichen Herrschaften, der Hofstaat, die Spitzen der Behörden, die auswärtigen Gäste, die Kirchengemeinde-Versammlungs-Mitglieder, der evangelische Männerverein der Weststadt, die übrigen geladenen Mitglieder der Kirchengemeinde. Am Portal der Kirche übergeben die Baumeister derselben den Schlüssel dem Großherzog als dem Landesbischof. Alsdann findet in der Kirche der Festgottesdienst statt. Am Nachmittage, von 3—4 Uhr, wird ebenfalls Gottesdienst abgehalten. Um 5 Uhr findet Orgelkonzert statt, bei welchem Herr Prof. Dr. Lange aus Stuttgart und Frau Vierordt-Helbing von hier mitwirken. Seinen Schluß findet das Fest in einem um 8 Uhr beginnenden Familienabend im großen Festhallesaal.

= **Stadtpfarrer Knörzer** hält morgen seine Amtspredigt.

= **Moltke-Feier.** Wie schon vor einigen Tagen mitgeteilt, ist beabsichtigt, gelegentlich des auf den 26. Oktober fallenden 100. Geburtstags Moltke's eine große öffentliche Gedächtnisfeier an den genialen Schlachtendenker, den alten Paladin Kaiser Wilhelm's, zu veranstalten. Zur Besprechung der Vorbereitungen zu einer solchen Feier fand sich gestern abend 6 Uhr im großen Rathaussaal ein aus allen Kreisen und Ständen der Bürgerschaft zusammengesetztes größeres Komitee zusammen. Man einigte sich auf den Vortrag der Herren Professor Dr. Goldschmit und Stadtrat Glaser dahin, die Feier im großen Festhallesaal abzuhalten und für das Programm außer der Festrede Vorträge der vereinigten Männergesangvereine, sowie eine besondere Festdichtung in Aussicht zu nehmen, deren Abfassung Hrn. Albert Herzog übertragen wurde. Die näheren Einzelheiten des Programms wurden einem engeren Komitee überlassen, das sich auch darüber schlüssig werden wird, ob das Fest in Form eines Banketts abgehalten werden soll. U. a. wohnte auch der kommandierende General, S. Exz. d. Inf. v. Bülow, der Besprechung an.

= **Todesfälle.** Direktor Hermann Helmle, Vorstand der markgräflichen Domänenkanzlei der Unterländer Bodensee-Fideikommisse, sowie der Privatvermögensverwaltung des Prinzen Max und der Prinzessin Wilhelm, ist in Salem, wohin er sich zur Erledigung dienstlicher Geschäfte und zur Vortragserstattung beim Prinzen Max begeben hatte, plötzlich am Schlaganfall gestorben. Er war der „Straßb. Post" zufolge im Jahre 1847 zu Schopfheim geboren, studierte am hiesigen damaligen Polytechnikum Forstfach und wurde im Jahre 1870 Forstpraktikant. Bald darauf trat er in markgräflichen Dienst und wurde im Jahre 1874 zum Vorstand des Forstamts Salem ernannt, eine Stelle, die er bis zu seiner Berufung als Direktor der markgräflichen Domänenkanzlei im Jahre 1897 versah. Im Jahre 1898 wurde ihm nach Auflösung der gemeinschaftlichen Vermögensverwaltung der Prinzen Wilhelm und Karl auch die Privatvermögensverwaltung des Prinzen Max und der Prinzessin Wilhelm übertragen. Direktor Helmle war ein ebenso tüchtiger Forstmann, wie umsichtiger Finanzbeamter und erfreute sich des ganz besonderen Vertrauens des jetzt verstorbenen Prinzen Wilhelm. Die markgräfliche Domänenkanzlei hat nun seit dem Jahre 1893 den dritten Direktor verloren. Auf den im genannten Jahr in Ruhestand getretenen Direktor Altfelix, der sich jetzt noch ungetrübter körperlicher und geistiger Frische erfreut, folgte Finanzrat Widmer, der vor drei Jahren einem Schlaganfall erlegen ist. Dessen Nachfolger war Direktor Helmle, der sich ebenfalls nicht lange dieses Vertrauenspostens erfreuen durfte. — Gestern morgen ist hier der Königl. Hauptmann und Kompagnie-Chef im 1. hessischen Infanterie-Regiment Nr. 81, Herr Friedrich v. Pfeil, dessen Bruder bekanntlich Adjutant des Erbgroßherzogs ist, nach schwerem Leiden gestorben.

□ **Unfall.** Gestern mittag halb 1 Uhr wurde eine in der Adlerstraße wohnhafte 78jährige geistesschwache Frau, als sie bei der Zähringerstraße über den Marktplatz gehen wollte, von einem elektrischen Straßenbahnwagen umgefahren, wobei sie sich neben Hautabschürfungen im Gesicht und an den Beinen einen linksseitigen Unterschenkelbruch zuzog. Sie wurde in einer Droschke in das städt. Krankenhaus verbracht. Den Wagenführer soll eine Schuld nicht treffen.

Gerichtsverhandlungen.

, **Karlsruhe**, 4. Okt. (Strafkammer I.) Im August d. J. wurden der Firma Mahler Söhne hier altes Eisen und Zink von größerem Wert gestohlen. Die beiden Thäter, die Taglöhner Franz Koffler von Forchheim und Handelsmann Severin Weißbecher von Au a. Rh. wurden zu 6 bezw. 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ebenfalls wegen Diebstahls hatte sich der Kellner Paul Stocker von Freiburg zu verantworten. Er stahl im Monat August d. J. nachts, nachdem er über das Dach des Nebenhauses geklettert war, in einer Mansarde des Letzteren mehrere, einem Dienstmädchen gehörige Gegenstände. Die Strafkammer erkannte gegen den Angeklagten, der bereits vorbestraft ist, auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. — Eine große Schwindlerin scheint die hier wohnhaft gewesene Witwe Elisabeth Böhm, geb. Füger aus Wittenberg zu sein. Wie die Verhandlung ergab, hatte die Angeklagte es verstanden, den Damenschneider Vorwald hier durch ihr gewandtes und sicheres Auftreten und durch ihre Angaben, sie sei die Nichte des reichen Privatiers Rothschild und habe über 10 000 M. Einnahmen im Jahr zu verfügen, um verschiedene Waren und Kostüme im Wert von über 1300 M. zu beschwindeln. Unter gleichen Angaben betrog sie den Baumeister Daub hier um Mietsgeld, ebenfalls in größerem Betrage. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte, die keine strafbare Absicht bei Ausführungen ihrer Thaten gehabt haben wollte, zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 5. Okt. (Effekten.) Heute wurden umgesetzt: Badische Brauerei-Aktien zu 145 Proz. und Mannheimer Lagerhaus-Aktien zu 102 Proz., Westeregler Stamm-Aktien gesucht zu 211 Proz., ebenso Zellstoffabrik Waldhof bei 219.50 Proz. Niedriger notierten: Zuckerfabrik Waghäusel-Aktien Kurs 76 B.

* **Mannheim**, 5. Okt. (Getreidemarkt.) Die Stimmung war ruhig, die Kauflust wenig angeregt. — Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonska M. 140.— bis M. 146.—, Südrussischer Weizen M. 134.— bis M. 151.—, Kansas II M. 131.— bis 140.—, Redwinter M. 139.50 bis —.—, La Plata-Weizen M. 138.— bis —.—, feinere Sorten M. 146.— bis —.—, Rumänischer Weizen M. 137.— bis 150.—, Russischer Roggen M. 106.— bis 113.—, Mixed-Mais M. 97.— bis —.—, La Plata-Mais rye terms M. 98.— bis —, Russische Futtergerste M. 103

— Er stand auf und regte seine mächtige Gestalt in die Höhe, dann sah er lächelnd auf Hertha herab. „Ich hätte Dir gern das Zusammentreffen mit dem Schlingel erspart, aber nun hilft das nichts — Du mußt schon für mich in die Bresche treten!"

Der Eintritt eines Dieners, welcher Fritz von Bornim anmeldete, überhob Hertha einer Antwort.

„Ah, also doch noch!" rief der General. „Lassen Sie meinen Neffen eintreten!"

Fritz trat ein und begrüßte seine Verwandten. Seine Haltung war nicht ganz so straff und elastisch wie sonst, seine Augen blickten matt, sein Gesicht sah abgespannt aus wie nach einer schlaflosen Nacht, und sein ganzes Aeußere machte den Eindruck, als ob irgend eine geheime, schwere Sorge ihn ängstigte, als ob er in Erwartung eines plötzlich auf ihn niederfallenden Schlages wäre. — Und dies war auch der Fall! —

Als er gestern abend oder vielmehr heute nacht nach der brutalen Szene im Spielzimmer den Union-Klub verließ, hatte er die Begleitung seines Freundes von Blumdorf heftig abgelehnt und war stundenlang in den Straßen Berlins herumgeirrt, ehe er gegen Morgen sein Hotel aufsuchte.

Sein ganzes Wesen war in wildestem Aufruhr und er kämpfte einen bitteren Kampf mit sich selbst durch. Er schämte sich seiner heftigen That und machte sich die schärfsten Vorwürfe darüber. Sein unglückseliger Jähzorn, den er durch strenge Selbstzucht für immer beseitigt glaubte, war bei den Worten des Grafen Wildenhoff doch wieder über ihn gekommen und hatte ihn zu einer seiner unwürdigen Handlung fortgerissen, die in ihren Folgen auf sein ganzes Leben umgestaltend einwirken konnte. Er wußte ja klar, was der nächste Tag ihm bringen mußte! Und nun begann der innere Kampf zwischen seiner sittlichen Ueberzeugung und der Angst und der Scham vor dem Urteil der Welt. — Nur wer selbst in seinem Leben einen solchen Kampf durchgefochten hat, vermag die Entsetzlichkeit eines solchen zu verstehen! Es ist so leicht ausgesprochen, daß man stets seiner inneren, ehrlichen Ueberzeugung folgen soll, aber wie schwer ist es auszuführen, welche furchtbaren Gegner bilden die Erziehung, die Tradition, das Urteil oder Vorurteil der Welt, und die Achtung Derjenigen, die Einem im Leben am nächsten stehen und welche die Anschauung der Menge teilen! Es gehört ein hoher, moralischer Mut dazu, in solchem Kampfe nicht zu unterliegen, — aber auch der Sieg bringt keine Freude und die Wunden, welche man aus solchem Kampfe heimträgt, heilen nie ganz zu, ja in den meisten Fällen verblutet sich schließlich der Sieger! Glücklich ist der Mensch zu preisen, dem solcher Kampf im Leben fern bleibt!

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Az. **Baden-Baden**, 5. Okt. In den Neuen Sälen unseres Konversationshauses gab gestern abend Frau Iduna Walter-Choinanus aus Landau einen sehr gut besuchten Liederabend. Bot auch das reiche Programm neben vielem Schönen manche minder interessante Nummer, so war doch die hier seit Langem geschätzte Sängerin gut bei Stimme und ihre Liedervorträge fanden lebhaften Beifall, sodaß sie sich am Schlusse zu einer Zugabe verstehen mußte. Die schöne, klangvolle Altstimme, an der nur gelegentlich einzelne etwas gepreßt klingende Töne verbesserungsbedürftig sind, namentlich aber auch der warm empfundene, geschmackvolle und lebendige Vortrag sind längst gewürdigte Vorzüge der Künstlerin. Lieder von Schubert, H. Wolf, Weingartner, Brahms und Schumann bildeten den festen, schätzenswerten Kern des Dargebotenen, ohne im übrigen untereinander gleichwertig zu sein. Der Rest erzielte als Komposition nur anständige Achtungserfolge. Prächtige Blumengaben waren ein sichtbarer Ausdruck der Wertschätzung, welche die Künstlerin in hiesigen Kreisen genießt. Herr Dr. Otto Neitzel aus Köln wirkte nicht nur am Klavier begleitend mit, sondern trat auch in mehreren Nummern selbständig als Pianist auf. Auch er ist hier längst ein wohlgeschätzter und gern gehörter Klaviervirtuose, dessen bedeutsame Technik und poetische, allerdings hie und da etwas heroische Vortragsweise Achtung und Bewunderung abnötigen. Beethovens „Sonata appassionata" und Liszts Rhapsodie an Josef Joachim gehörten zu dem Besten, was er uns je bot. Zwei Balladen von Chopin und zwei andere Tonstücke, darunter eine interessante eigene Komposition Neitzels, bildeten den Rest der Gaben dieses Konzertes.

bis —, Weißer amerikanischer Hafer M. 102.— bis —, Russischer Mittelhafer M. 100 bis 105, Prima Hafer M. 106 bis 118.

* **Frankfurt a. M.**, 5. Okt. (Abendbörse.) Kreditaktien 202.50 b. Disc.-Comm. 171.60, 90 b. Deutsche Bank 186.60 b. Dresdner 143.20 b. Handelsgesellschaft 143.40 b. Bochumer 173 b. Kirchen 181.55 b. Harpener 181.30,20 b. Hibernia 198.75 b. Laurahütte 196.10 b. Caro-Hegenscheidt 124.50 b. Schuckert 190 b. Edison 220 b. Helios 130 b. Lahmeyer 137.50 b. Faber & Schleicher 158 b. Portugiesen 23.80 b. Mexikaner 25.90, 90 b., 5% dto. 41.60 b. Kurse von 6¼—3½ Uhr. Kreditaktien 202.30. Disc.-Comm. 172. Mexikaner 25.85.

* **Berlin**, 5. Okt. Spiritus, 70er loco 50.50.

* **Magdeburg**, 5. Okt. (Zuckerbericht.) Kornzucker exkl. 98 Proz. Rendement 10.50 bis 10.60, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 0.——0.—. Ruhig. Brotraffinade I. 27.95,— —.—. Brotraffinade II. —.—,——.— Raffinade mit Faß 27.95,——.—. Gem. Melis I. mit Faß 27.45,— —.— Schwach. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 9.95— bez. 9.97½ G., per Novbr. 9.85— G. 9.87½ Br., per Dez. 9.90— G. 9.92½ Br., per Januar-März 10.02½ bez. 10.—— G., per Mai 10.17½ G. 10.25— Br. Stetig.

* **Hamburg**, 5. Okt. Kaffee good average Santos. (Schlußkurse.) per Dezbr. 39½ Pf., per März 40¼ Pf.

* **Amsterdam**, 5. Okt. Weizen per Novbr. 185, per März —.— Roggen per Oktober 129, per März 133, per Mai 133. Leinöl loco 37⅞, per Nov.-Dezbr. 35⅞, per Januar-Mai 1901 33⅞, per Juni-August 31⅞, Banca-Zinn loco 79¼. Billiton loco 79—.

* **Rotterdam**, 5. Okt. Zinn Banka prompt fl. 79—.

* **Liverpool**, 5. Okt. (Baumwolle.) Schluß. Tages-Einfuhr 5000, Umsatz 6000 B. Unverändert.

* **London**, 5. Okt. Silber 29¾.

* **London**, 5. Okt. (Metallbörse.) (Schlußnotierungen.) Kupfer Standard 72¾, do. 3 Monate 73¼, Best Selected ——, — Zinn Straits cash. 134—, do. 3 Monate 127⅞. — Blei spanisch 18—, do. englisch 18¼. Zink ordinary brands 18⅞, do. Spezial brands 19¼.

* **Glasgow**, 5. Okt. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warr. 66 Sh. 2 d. Warrants Middlesborough III. — Sh. — d.

Haus- und Landwirtschaft.

Wein.

: **Ettlingen**, 5. Okt. Die Weinlese hat hier begonnen. Der Ertrag ist in den Weinbergen, welche gespritzt und geschwefelt wurden, ein guter, dagegen hatte man eine bessere Qualität erwartet. Es wog der Most zwischen 68—80 Grad. Verkauft wurde die Ohm zu 42 bis 48 M.

B. **Mannheim**, 5. Okt. Viehmarkt. Der heute, gestern und vorgestern hier abgehaltene Kleinviehmarkt war gut besucht und der Handel belebt. Es stellten sich die Preise pro 50 Kilo Schlachtgewicht durchschnittlich wie folgt: Kälber 1. Qual. 80 M., 2. Qual. 75 M., 3. Qual. 70 M.; Schafe 50—70 M., Schweine 1. Qual. 59—60 M., 2. Qual. 58 M., 3. Qual. 56 M.; Ferkel erlösten per Stück 9—14 M.

: **Aus dem Renchthal**, 5. Okt. Bei der Weinlese in Thiergarten wurde gestern rotes Gewächs geherbstet, das nach Oechsle 92 Grad wog.

: **Vom Markgräflerland**, 5. Okt. Die Weinlese hat hier jetzt teilweise begonnen, der Ertrag hat aber den Erwartungen nicht entsprochen. Die Blattfallkrankheit hat teilweise die Hälfte der Trauben vernichtet. In den höheren Lagen, wie Sulzburg, Laufen 2c., beginnt der Herbst teils Ende dieser Woche, teils Anfang nächster Woche. Hier ist der Stand sehr gut und kann auf einen Vollherbst gerechnet werden. Die Qualität ist ausgezeichnet. Der bis jetzt ausgeschänkte neue Wein kostete 15 Pf. das Viertel, doch hofft man, daß er noch billiger wird.

Kleine Chronik.

w **Kiel**, 5. Okt. Das Erbgroßherzogspaar von Baden ist heute abend hier eingetroffen und von dem Prinzen Heinrich am Bahnhof empfangen und ins Schloß geleitet worden.

w **Hamburg**, 5. Okt. Die „Hamburger Börsenhalle" schreibt: Auf die Meldung einiger Berliner Blätter, auf der letzten Reise des Schnelldampfers „Kaiser Friedrich" seien vier Seeleute über Bord gespült worden und ertrunken, teilt uns infolge eingeholter Information die Hamburg-Amerikalinie folgendes mit: Kapitän Bauer vom Dampfer „Kaiser Friedrich" berichtet aus New-York vom 21. Sept.: Am 17. Sept. erlitten mehrere Leute von der Besatzung, als sie auf dem Promenadendeck die Schutzbekleidung festmachten, durch eine überkommende See erhebliche Verletzungen. Der Matrose Horst brach mehrere Rippen. Der Leichtmatrose Bolue erlitt einen Schenkelbruch und einen Armbruch, der zweite Bootsmann wurde nicht unerheblich am Kopfe verletzt. Der Kochsmaat Känzlein erlitt eine Gehirnerschütterung. Die Schwerverletzten wurden dem Hospital in Hoboken überwiesen.

w **London**, 5. Okt. Heute früh brach in der Webeck-Abtei, dem Schlosse des Herzogs von Portland, Feuer aus. Die oberen Zimmer des sogenannten Oxfordflügels, etwa 30, sind gänzlich zerstört, die unteren bedeutend beschädigt. Um 8 Uhr morgens war das Feuer bewältigt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

w **Bukarest**, 6. Okt. Eine Meldung, nach der die Abreise der Königin von Rumänien aus Neu-Wied mit einem gegen sie geplanten Anschlage in Zusammenhang stünde, wird von der „Agence Rumäne" als vollständig unbegründet bezeichnet.

w **Sofia**, 6. Okt. Der Schah von Persien traf gestern nachmittag auf dem Bahnhofe ein. Fürst Ferdinand und die Minister waren zum Empfange erschienen.

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 5. Okt. Der Kaiser verließ gestern früh Rominten und unterbrach in Marienburg und Danzig die Reise nach Hubertusstock. In Marienburg besichtigte der Kaiser den Fortgang der Wiederherstellungsarbeiten am Ordensschlosse, sowie den durch Brand zerstörten Stadtteil und nahm hierbei die Danksagung des Bürgermeisters und Stadtverordnetenvorstehers für die der Bürgerschaft gewährte Baubeihilfe entgegen. Während der Fahrt von Marienburg nach Danzig hörte der Kaiser den Vortrag des Danziger Oberbürgermeisters und empfing dann gelegentlich des Besuches beim Offizierskorps des 1. Leibhusaren-Regiments in Langfuhr der Prinzen Heinrich von Preußen zur persönlichen Meldung als Chef des 1. Geschwaders. Heute traf der Kaiser um 9½ Uhr vormittags am Bahnhofe Eberswalde mit der Kaiserin zusammen und setzte mit der Kaiserin gemeinsam die Reise nach Hubertusstock fort. („Reichsanzeiger.")

* **Pest**, 5. Okt. Die Ernennung des Grafen Csaky zum Präsidenten des Oberhauses wird als durchschlagender Sieg der Liberalen betrachtet. Seine Ernennung gilt als Beleg für die wiederholten Erklärungen Szells, er werde an den kirchenpolitischen Gesetzen von keiner Seite rütteln lassen. Die Ernennung gewährt den Eindruck, daß auch die Hofkreise mit den kirchenpolitischen Reformen endgültig Frieden gemacht haben. Dem Ministerialpräsidenten v. Szell wurden gestern abend im liberalen Parteiklub lebhafte Kundgebungen dargebracht, da die Ernennung Csakys große Befriedigung verursacht hatte. („Frkf. Ztg.")

w **London**, 6. Okt. Bis gestern abend ½12 Uhr wurden gewählt: 295 Ministerielle, 79 Liberale und 59 irische Nationalisten.

Die chinesische Krisis.

w **Paris**, 6. Okt. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgende Note: Delcassé wies die diplomatischen Vertreter Frankreichs an, die Mächte, deren Truppen mit den unseren im äußersten Orient zusammenwirken, über die Annahme eines gemeinsamen Programms für die Unterhandlungen mit China zu sondieren. Unsere Vertreter entledigten sich dieses Auftrages und ließen den verschiedenen Ministern des Aeußeren eine Copie nachfolgender Note zurück:

Die Mächte verfolgten mit der Absendung von Truppen nach China vor allem den Zweck, die Gesandtschaften zu befreien. Dank der Einigkeit und Tüchtigkeit der Truppen wurde das Ziel erreicht. Es handelt sich jetzt darum, von der chinesischen Regierung, die den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang die weitestgehenden Vollmachten für Unterhandlungen und den Abschluß von Verträgen erteilt hat, angemessene Sühne für die Vergangenheit und ernste Garantien für die Zukunft zu erlangen. Durchdrungen von dem Grundgedanken, aus dem die früheren Erklärungen der verschiedenen Regierungen hervorgehen, glaubt die Regierung der Republik ihre Ansicht den betreffenden Mächten in folgenden Punkten zusammenzufassen, die sie ihnen als Grundlage der Untersuchungen unterbreitet und die nach Prüfung der Vollmachten in Angriff zu nehmen sind: 1. Bestrafung der Hauptschuldigen, die von den Vertretern der Mächte in Peking zu bezeichnen wären. 2. Aufrechterhaltung des Verbots der Waffeneinfuhr. 3. Angemessene Entschädigung für die Staaten, Gesellschaften und Einzelpersonen und Errichtung einer ständigen Wache in Peking für die Gesandtschaften. 5. Schleifung der Befestigungswerke von Taku. 6. Militärische Besetzung zweier oder dreier Punkte auf dem Wege Tientsin-Peking, der auf diese Weise immer sowohl den Gesandtschaften, welche nach der Küste, oder den Truppen, die vom Meere nach der Hauptstadt sich begeben wollen, offen stände. Die Regierung der Republik hält es für unmöglich, daß diese so rechtmäßigen Bedingungen, wenn sie von den Vertretern der Mächte gemeinsam unterbreitet und durch die Anwesenheit der verbündeten Truppen unterstützt werden, nicht auch in kurzem von der chinesischen Regierung angenommen werden müssen.

w **Petersburg**, 5. Okt. Die russische Regierung hat den in dem Cirkulartelegramm Bülows vom 1. Oktober formulierten Vorschlägen zugestimmt. Der russische Gesandte in China ist mit dementsprechender Weisung versehen.

w **Rom**, 6. Okt. In einer Depesche der „Tribuna" aus Taku vom 4. Oktober wird die tapfere Haltung der Bersaglieri bei dem Angriff auf Shan-hai-kwan betont. Hier ist ferner von einem Zwischenfall die Rede, der die französischen und russischen Truppen betrifft. Die Russen hätten hiernach die Franzosen für Boxer gehalten und auf sie gefeuert, worauf die Franzosen erwiderten. Auf beiden Seiten wurden 12 Mann getötet und mehrere verwundet.

w **Tientsin**, 3. Okt. Li-Hung-Tschang hatte, bevor er seine Reise nach Peking ankündigte, eine längere Unterredung mit dem russischen Gesandten.

w **Tientsin**, 5. Okt. Yunglu hatte Weisungen erhalten, sich nach Tientsin zu begeben, um Li-Hung-Tschang nach Peking zu begleiten. Diese Befehle wurden indessen zurückgezogen. Eine Landungstruppe von dem britischen Kreuzer „Aurora" hat Tschingwanter besetzt. Nach Shanghai ist der Befehl ergangen, sofort Material zu senden zur Errichtung einer Zweigbahn von Tanghs nach Tschingwanter, ferner zur Anlage einer provisorischen Landungsbrücke, an der die Schiffe festgemacht werden können. Man hofft, die Arbeit binnen zwei Monaten beenden zu können, wo auch alle Maßnahmen, welche zu einem bequemeren Ueberwintern der Schiffe erforderlich sind, getroffen sein werden. Es verlautet, daß die Russen von Shan-hai-kwan auf Kintehou marschieren.

w **Shanghai**, 5. Okt. Der Arsenal-Taotai teilte nach einer Unterredung mit dem Vizekönig den untergebenen Beamten mit, daß der auswärtige Druck die jüngste Degradierung hervorragender Mitglieder der Hofpartei erzwungen habe.

w **Peking**, 1. Okt. Eine kleine Abteilung chinesischer Truppen erschien gestern vor Patachu. Sie hatten, wie sie erklärten, die Aufgabe, die Boxer zu zersprengen. Die Engländer legten ihnen kein Hindernis in den Weg.

Der südafrikanische Krieg.

* **Pretoria**, 8. Okt. Die Frau des Präsidenten Krüger ist ernstlich erkrankt. Die Behörden haben angeordnet, daß Fuhrwerke nur im Schritt vor ihrem Hause vorbeifahren dürfen. („Daily Telegr.")

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Georg Vix,
beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

In Karlsruhe.

Samstag, 6. Okt. „**Regina**". 7. Ab.-Vorst. (B.) Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 7. Okt. „**Figaro's Hochzeit**". (A.) Anfang halb 7 Uhr.
Dienstag, 9. Okt. „**Der Tugendhof**". 7. Ab.-Vorst. (C.) Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.
Donnerstag, 11. Okt. „**Der Troubadour**". 8. Ab.-Vorst. (B.) Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.
Freitag, 12. Okt. „**Kabale und Liebe**". 8. Ab.-Vorst. (C.) Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 11 Uhr.
Samstag, 13. Okt. „**Jugend von heute**". 9. Ab.-Vorst. (A.) Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Sonntag, 14. Okt. „**Die Rosenthalerin**". 9. Ab.-Vorst. (C.) Anfang halb 7 Uhr.

In Baden.

Mittwoch, 10. Okt. „**Der Tugendhof**". 2. Ab.-Vorst. Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.
Montag, 15. Okt. „**Der schwarze Domino**". 3. Ab.-Vorst. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Aus dem Geschäftsleben.

Bei der heute unter amtlicher Aufsicht in Zweibrücken stattgefundenen Ziehung der 1. Pfälzischen Pferdelotterie entfielen auf folgende Nummern Haupttreffer: Nr. 46739 1. Haupttreffer: ein eleganter Landauer mit 2 Pferden und Geschirr, und ferner auf Nr. 3937, 7491, 12814, 16280, 17070, 31531, 33983, 34318, 36835, 40358, 44719, 50832, 50973, 55095, 57370, 63920, 65404, 66434, 48464, 72768: je 1 Pferd — Ohne Gewähr. — Die offizielle Ziehungsliste ist in einigen Tagen bei allen bekannten Loseverkaufsstellen zu haben. Mitgeteilt von der Generalagentur Peter Rixius in Ludwigshafen a. Rh.

Permanente Ausstellung für
Graphische Kunst
Kaiserstrasse 168. Freier Eintritt.
3882.26 Hofkunsthandlung J. Velten.

Rudolf Rücker, Großes Lager von Rot- und Weißweinen.
90.28 Weinheim a. d. B. Preislist. u. Proben auf Verlangen. 4575

Violinen von Mk. 3.50 an bis Mk. 300.
-Bogen von Mk. 1.30 an.
-Kasten in Holz v. Mk. 3.80 an.
-Saiten, deutsche u. italienische.
Für Anfänger empfehle: Violine, gutes Instrument, mit Bogen, Holzkasten, Violinschule nebst einem Bezug Violinsaiten und Colophonium Mk. 15.
Fritz Müller, Musikalienhandlung, Pianofortelager,
4789.10 6 Kaiserstrasse 221, nächst der Douglasstrasse.

Adolf Stein, Karlsruhe, Kaiserstr. 74, a. Marktplatz.
Spezialhaus für Beste Herren- u. Knaben-Garderobe.
Atelier für Anfertigung nach Maass.
4759 Englische und Deutsche Neuheiten. 20.4
Strong feste Preise.

Ischias, Rheumatismus und Gicht. Diese vielverbreiteten Leiden wurden in den letzten drei Jahren, seit Einführung der Fangobehandlung im Friedrichsbad Karlsruhe an 243 Patienten mit grossem Erfolg bekämpft und die allerbesten Resultate erzielt. Aufzeichnungen darüber befinden sich zur Einsichtnahme an der Kasse. 4608

Geboren.

Karlsruhe, 29. Sept. Pauline Emma Leoni, V. Heinrich Pfenninger, Metzger. — 4. Okt. Karl Heinrich, V. Heinr. Adam Weber, Fabrikarbeiter.

Karlsruhe, 30. Sept. Anna Elise, V. Adolf Kett, Schlosser; Fritz Wilhelm, V. Adolf Lang, Metzgermeister. — 2. Okt. Max Emanuel, V. Karl Beißer, Verlagsbuchhändler. — 3. Okt. Maria Elisabetha, V. Georg Sigmund, Eisenbahnhilfsschaffner. — 4. Okt. Ernst Franz, V. Otto Fischer, Hauptlehrer; Friedrich Ludwig, Friedrich Dietrich Billmann, Schmiedmeister.

Gestorben.

Karlsruhe, 2. Okt. Friedrich Wilhelm, V. Karl Maximilian Feyl, Maler, 4 M. 13 T.; Johann Jakob Baumann, Wirt, 47 J. — 3. Okt. Erwin, V. Joh. Jak. Alb. Luther, Holzdreher, 2 M. 19 T.

Karlsruhe, 3. Okt. Philipp Sell, Schuhmachermeister, 27 J. — 4. Okt. Friedrich Lister, Privatmann, 89 J.; Luise Marie, V. Friedrich Wörsching, Schneider, 1 J. 2 M. 2 T.

Frankfurter Börsenkurse vom 5. Oktober 1900.

Staatspapiere.	In Pap.	Proz. G.
Deutsche 3½% (abg.)		
Reichs-Anl. M.	92.50	93.50
„ 3⅞ „ „	93.80	94.50
„ 3 „ „	85.80	86.50
Preuß. 3½% (abg.)		
konf. St.-A. „	93.50	93.8
„ 3½ „ „	92.50	93.70
„ 3 „ „	85.7	85.60
Baden 3½ Obl. . . fl.	93.80	94.50
„ 3½ dto. . . M.	93.10	93.20
„ 3½ v. 86 (abg.) „	92.80	93.50
„ 3½ v. 1892 u. 94 „	92.90	92.2
Bayern 4 Abl.-A. . . fl.	99.70	99.7
3 E.-B.-Obl. M.	84.40	83.40
3½ Fürstl. Isenbg. und Bud.-Birstein v. 1887 incl. Coup. p. 1.7.99 „	—.—	89.00
Hamb. 3½ St.-Rente „	97.20	94.2
Gr. Hessen 4 St.-R. „	99.70	95.9
Württ. Obl. 3½ v. 75/80 „	93.20	93.20
„ „ 3½ v. 81, 83 „	93.10	93.20
„ „ 3½ v. 85 u. 87 „	93.50	93.20
„ „ 4 v. 1891 „	100.10	101.00
„ „ 3½ v. 88 u. 89 „	93.60	93.20
„ „ 3½ v. 1893 „	93.60	93.20
„ „ 3½ v. 1894 „	93.60	93.30
Finnld. 3½ Obl. v. 89 M.	87.70	87.8
Griech. E.-B. v. 80 stfr.	37.00	38.50
Italien. 4 Rente . Lr.	93.50	93.70
Italiener 4 Rente Lr.	93.50	93.50
„ 4am. v. 89 S. III u. IV	92.20	92.7
Oest. 4 Goldrente . fl.	97.10	97.20
„ E.-B.-St. Sch. i. G.	—.—	95.50
„ 5½ E.-B.-St. Sch. C.	—.—	116.10
„ 4½ Silber-Rente fl.	96.10	96.20
„ 4½ Papierrente fl.	96.70	96.20
„ 5½ E.-B.-Staatssch.	—.—	119.00
Portugiesen 4½ St.-Anl.	35.40	35.80
dto. v. 91 (Tab.-Anl.)	98.10	98.30
Rumän. 3% . . . fl.	—.—	—.—
dto. am. 5 Rte. 81/88	87.30	88.40
Rumän. 4 am. Rt. v. 90	75.00	74.00
„ 4 „ „ v. 94	71.00	73.50
4 Russ. Cons. v. 80 Rbl.	97.20	97.00
„ Goldanl. v. 1889	97.10	98.00
„ Cl.-E.-B.-S. 1, 2, 80	99.70	97.50
„ Cons. E.-S. 3 v. 91	—	—.—
„ Goldanl. E. 2 v. 90	99.60	99.40
„ Staatsr. v. 94	97.50	95.60
3½ „ Goldanl. v. 94	—.—	96.00
Schweden 3½ v. 80 M.	97.20	96.00
„ 3½ v. 86 „	91.50	91.50
„ 3½ v. 90 „	91.50	91.50
„ 5 . . „	86.20	84.60
4 Serb. amort. v. 1895	57.90	58.00
4 Span. ausl. v. 1882	69.90	71.80
Ungarn 4 Goldrente fl.	95.00	95.5
4 Ungar. Staatsr. Kr.	90.5	90.6
4½ „ E.-A. 89 Gold	100.70	100.40
4½ „ E.-A. 89 Stib.	98.70	98.4
Argentinier 5 Goldanl.	—.—	—.—
5% Chinesische Anleihe	99.60	98.5
5½ „ „	95.50	98.0
4 Egypt. unific.-Obl.	104.20	105.00
5 Mexiko Anleihe v. 88	39.00	41.5

Provinzial- und Gemeinde-Obligationen.		
3½ Frankfurt a. M. Lit. R. (abg.)	92.50	93.00
3 Baden-Bad. v. 1886	83.00	85.50
3½ „ von 98—1903	—.—	89.00
3½ Freiburg i. B. Obligationen von 1888	99.30	99.80
3½ dto. v. 98—1902	—.—	—.—
3½ Heidelberg v. 1894	—	90.80
3 Karlsruhe von 1886	84.60	84.80
3 „ von 1889	83.00	85.20
3 „ von 1896	—	83.10
3 „ von 1897	—	88.0
4 „ von 1900	100.30	100.[illegible]
3½ Lahr von 1889	—	91.00
3½ Mannheim v. 1888	99.20	91.00
3½ „ v. 1895	—	91.5

Vollbezahlte Bank-Aktien.		
Deutsche Reichsb. 3½%	154.70	148.90
Frankfrt. Bank M. 4%	—	186.00
Badische Bank . 4%	119.80	119.20
Berliner Hdlsges. 4%	147.40	144.0
Darmstädt. Bk. M. 4%	132.50	129.00
Deutsche Bank . 4%	189.80	187.00
Deutsche Vereinsb. 4%	115.20	113.70
Dist.-Komm.-Ant. 4%	177.20	172.8
Dresdener Bank 4%	148.6	144.5
Mitteld. Kreditb. 4%	109.3	108.8
Natlbk. f. Deutschl. 4%	132.70	129.70
Oberrhein. Bank 4%	116.00	116.50
Pfälzische Bank 4%	134.60	132.00
Rheinische Kreditbk. 4%	140.20	140.50
Schrzwld. Bankverein	119.00	117.00
Süddeutsche Bank 4%	110.60	109.8
Württ. Notenbank 4%	111.5	111.80
„ Vereinsb. 5%	139.90	138.5
Oesterr.-Ungar. Bk. 5%	121.20	121.30
„ Kredit-Bk. 5%	—	204.00
Wiener Bankverein 5%	—.—	122.00

Industrie-Aktien.		
D. Metallpatronenfbr.	—	203.0
Bad. Anil.- u. Soda-F. 5	—	378.20
Bad. Uhrenfabr. Furtw	50.00	50.00
Bad. Zuckerf. Wagh. 5%	80.40	74.00
Cementwerk Heidelbg.	—	133.90
Ettlinger Spinnerei	—	109.50
Farbwerke (Höchst) 5	—	365.00
Karlsr. Maschinenb. 5	—	236.00
Masch.-Fbr. Gritzner 4	186.70	163.90
Verein dtsch. Oelfbr. 4	103.90	104.50
Zellstoff-Fk. Waldhof 4	—	221.60

Aktien inländischer Transport-Anstalten.		
Ludwigsh.-Berbach 4%	218.20	219.50
Pfälzische Ma.b. 4½%	—	138.6
Pfälzische Nord 4%	126.2	25.50
Nordd. Lloyd . 4%	107.7	105.00

Aktienausl. Transp.-Anst.		
Oest.-Ung. Staatsb. 5	—	140.30
Oest. Südb. (Lomb.) 5	25.20	25.3
Gotthardb. 500 Fr. 4%	—	139.5
Ital. Mittelm. L. 500 4	99.90	98.0
Westsizilian. E.-B. 4%	30.20	30.90
La Veloce Vtg.-A. 5%	17.00	72.50
dto. St.-A. 4%	49.50	46.50

Prioritäts-Obligationen von Transport-Anstalten.		
4 Pfälzische	99.20	99.60
3½ Pfälzische . . .	91.30	91.4
3½ „ conv. .	91.60	92.90
5 Albrecht, steuerfrei	—	104.00
4 Böhm. Nord i. G.	—	97.50
4 Elisabeth, steuerpfl.	95.10	95.10
4 „ steuerfr.	97.5	97.90
4 Franz Josef „	95.20	94.80
4 Mähr Grzb. v. 95	93.2	92.80
5 Oest. Nrdw. Obl. 74	106.20	106.00
5 dto. Lit. B. fl.	103.6	103.8
5 Oesterr. Sd.-Lomb. fl.	101.70	101.20
4 „ „ M.	90.40	91.20
3 „ „ Fr.	67.90	67.5
5 „ Ungar. Stsb.	106.00	106.3
4 „ von 1883 M.	97.9	98.0
3 „ I.—VIII. Em.	85.2	86.40
3 „ IX. Emmiss.	84.10	84.10
3 „ von 1885 Fr.	82.2	83.30
3 „ Erg.-Netz „	81.60	83.5
3 „ von 1895 stfr.	78.50	75.6
3 Prag-Duz v. 1895	75.20	75.50
3 Raab-Oed.-Ebenf. M.	69.40	69.8
3 dto. v. 1891	72.20	69.50
4 Rudolf. . stfr. fl.	94.50	94.10
4 „ (Salzlgtb.) M.	97.50	98.20
5 Ungarische Galiz. fl.	102.20	102.30
5 Vorarlberg . stfr.	92.50	93.8
3 Ital. Eisb. S. A—E	57.0	56.9
3 Livornes L. C. D. u. D³	58.40	59.4
3 Südital. E.-B. (Mer.)	59.20	59.50
4 Toskanische C. Fr.	98.90	94.0
5 Westfic. E. v. 79 stfr.	—	98.00
4 Russ. Südwest E.-B.	96.70	96.30
4 Wladikawkas E.-B.	96.70	96.30
Anatol. E.-B.-Obl. i. G.	96.00	96.60
Déste de Minas E.-B.	—	53.50
6 Cal. Pac. III. Mortg.	101.80	102.00
6 California u. Oregon	111.50	110.50
6 Pac. of Mis. Konsol.	115.40	115.50
Southern Pac. of Calif.	137.20	107.30
West. N.-York B. I. M.	118.80	119.00

Pfandbriefe.		
4 Frkf. Hyp.-Kr. S. 27	99.50	99.30
3½ dto. S. 28, 30 u. 33	92.00	91.60
4 Hamb. Hyp.-B. S. 141 —250 (unk. b. 1900)	98.70	98.70
3½ Meining. Hypthbk.	—	91.00
4 dto. (unk. b. 1900)	—	99.00
3½ dto. (unk. b. 1905)	—	91.00
4 Pfälz. Hyp. („ „ 1898)	99.80	99.70
3½ dto.	—	91.50
4 Preuß. C.-B.-Kr. 1890 (unk. b. 1900)	98.30	98.70
3½ „ C.-B.-Kr. 1886	—	90.00
3½ „ C.-B.-Kr. 1889	90.50	90.0
3½ dto. 94 unk. b. 1900	—	89.60
3½ dto. 96 „ „ 1906	—	90.20
4 Preuß. Hyp.-Vers. 3f.	96.70	97.00
3½ „ Vers.-A.-G. .	90.70	90.80
3½ „ Pfdbr.-Bk. E. XVII unk. b. 1905	90.70	90.60
3½ Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XVIII unk. b. 1908	91.20	90.90
4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XVIII unk. b. 1908	100.00	100.00
4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XIX unk. b. 1909 .	100.00	100.00
4 Rh. Hyp. unk. b. 1902	99.50	99.50
3½ dto.	91.20	90.70
3½ dto. S. 69—82	91.20	90.70
4 Südd. B.-Kr. Mnch.	100.60	99.80

Unverzinsliche Lose.		
Ansbach-Gunzh. fl. 7	38.90	39.00
Augsburger . . fl. 7	24.90	25.0
Braunschweig Thlr. 20	128.90	129.3
Finnländer Thlr. 10	63.3	61.9
Freiburg (Kant.) Fr. 15	24.00	25.50
Mailänder . Fr. 45	—	46.8
„ . Fr. 10	13.60	14.00

Verzinsliche Lose.		
4 Badische Prämien .	138.20	137.30
4 Bayerische Prämien	157.20	154.50
„ Donauregulierung .	—	125.80
3½ Köln-Mindener .	130.90	137.90
3 Madrider 100 Fr. .	42.50	35.00
4 Meininger Präm.-Pf.	123.3	121.4
3½ Oesterr. v. 1854 .	162.2	165.50
4 „ v. 1860 .	131.4	131.5
3 Oldenburger . .	122.90	125.3
3 Türken Fr. 400. .	107.80	106.80

Meininger . fl. 7	24.20	24.30
Neuchateler . Fr. 10	28.00	27.00
Oesterr. v. 1834 fl. 100	—	332.00
„ Kred. v. 58 „ 100	—	338.[illegible]
Pappenh. Gräfl. „ 7	24.50	24.[illegible]
Schwedische Thlr. 10	—	—
Ungar. Staats fl. 100	282.00	278.60
Venetianer . Lire 30	25.20	22.70

Verfallene Coupons.	
Amerik. Unit. St.-Obl.	4.19¾
dto. Eisenbahn . . .	4.19¾
Belgische . . . Fr. 100	80.90
Franz. . . . . „ 100	81.10
Oesterr. ö. W. . fl. 100	84.20

Geld-Sorten.		
20 Franken-Stücke .	16.34	16.26
Dollars in Gold. .	4.2	4.17
Engl. Sovereigns .	20.45	20.38

Papier-Geld.		
Amer. (fl. Grenb.) p. D.	—	4.17¾
Franz. Banknoten.	—	81.35
Oesterr. 100 fl. Bankn.	—	84.45
Russ. Banknot. p. S. R.	—	—

Wechsel.

		Kurze Sicht.	2½—3 Monate
Amsterdam	fl. 100	169.15	—
Antwerpen-Brüssel . . .	Fr. 100	81.20	—
Italien	Lire 100	76.55	—
London	Lstr. 1	20.455	20.45 B 20.41 G
New-York (3 Tage Sicht)	D. 100	4.21	4.21
Paris	Fr. 100	81.35	—
Schwz. Bkplätze.	Fr. 100	81.05	—
Wien ö. W.	fl. 100	84.45	—
dto.	m. S.	—	—

Reichsbank-Diskonto 5%

Prämien-Erklärung: 29. Okt. **Abrechnungstage** 31. Okt.

Notierungstage für Prolongationssatze 26., 27. u. 29. Oktober 1900.

Himmelheber & Vier, Wäsche-Fabrik, Ausstattungsgeschäft, **Karlsruhe,** 171 Kaiserstrasse 171, liefern **complette Braut- u. Baby-Ausstattungen in jeder Preislage.** 4869.20.3

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh

Herrn Friedrich von Pfeil,

Kompagniechef im 1. hessischen Infanterie-Regt. Nr. 81,

nach vollendetem 38. Lebensjahr von schwerem Leiden zu erlösen.

Karlsruhe, den 5. Oktober 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Laura von Pfeil, geb. Lempp und Kinder,
die Familien:
von Pfeil,
Leipheimer,
Lempp,
Seidenadel.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 5 Uhr, von der städtischen Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Hirschstr. 57. 1066

Todesanzeige.

Tiefbewegt und schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden u. Bekannten mit, dass heute unser einziges, innigstgeliebtes Töchterchen

Hedwig

nach schwerem Leiden, im Alter von $9^1/_2$ Jahren, sanft entschlafen ist.

Karlsruhe-Mühlburg, 5. Okt. 1900.

Die tieftrauernden Eltern:
Th. Gscheidlen, Waisenhausverwalter.
P. Gscheidlen, geb. Kirchenbauer.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause (Stösserstr. 17) aus statt. 1071

Schuhwaren-Special-Geschäft

H. Freyheit 5088.5.2

(W. Kölitz Nachfolger),
Kaiserstrasse 117. Telephon Nr. 1371,
*empfiehlt für den **Herbst- und Winterbedarf** sein auf das **Reichhaltigste ausgestattetes Lager in nur guten und gediegenen Erzeugnissen der modernen Schuhwarenfabrikation.***

*Fabrikniederlage von **Otto Herz & Cie.***

*Alleinverkauf der besteingeführten **„Triumph-Stiefel“.***

Reparaturen rasch und zu den billigsten Preisen.

Möbelfabrik H. F. Rothweiler,

Karlsruhe, Amalienstraße 37,

empfiehlt ihr Lager von **einfachen** und **besseren Wohn-, Speise-** und **Schlafzimmer-Einrichtungen** mit **kompletten Betten,** sowie einzelne **Möbel** und **ganzer** 5092.3.3

Aussteuern.

Anfertigung jeder Art Kasten- und **Polstermöbel** in verschiedener Holzart bei prompter Bedienung und billigst gestellten Preisen.

Stadtgarten.

(Bei ungünstiger Witterung **Festhalle.**)
Morgen Sonntag den 7. Oktober 1900, nachmittags 4 Uhr:

Militär-Konzert

gegeben von der Kapelle des
1. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 14,
Direktion: Königl. Musikdir. **H. Liese.**

Eintritt: { Abonnenten 20 Pfg. / Nichtabonnenten 50 Pfg.
Programm 5 Pf. 1059

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Güter-Parzellierung

durch die

Landbank zu Berlin.

Die Landbank verkauft von ihren grossen Besitzungen

Hauptgüter, Vorwerke, Bauernstellen, Ziegelei-, Wald-, Mühlen- und Seegrundstücke

in jeder Grösse und Preislage **zu äusserst** günstigen Bedingungen. 2824.26.19

Jede Auskunft mit Beschreibungen erteilt **kostenlos**

Bureau der Landbank.
Berlin W. 64, Behrenstr. 14–16.

Höchste Auszeichnung Paris 1900: „grand prix“.

„Schiedmayer, Pianofortefabrik“

vormals J. & P. Schiedmayer, Kais. u. Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart, Neckarstr. 12, Ecke Ulrichstr.

Flügel ● ● ●
Pianinos ● ●
Harmoniums
deutschen und amerikanischen Systems.

Hof-Lieferanten
Sr. Maj. des Deutschen Kaisers,
Sr. Maj. des Königs von Württemberg.
Sr. Maj. des Kaisers von Rußland,
Ihr. Maj. der Königin von England,
Ihr. Maj. der Königin von Italien,
Ihr. Maj. der Königin der Niederlande,
Sr. Maj. des Königs von Italien,
Sr. Maj. des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Großherzogs von Baden.

Fabrikate allerersten Rangs, von höchster Vollkommenheit, unübertroffen in Bezug auf Eleganz, Solidität und Klangschönheit.
Produktion: Ueber 31000 Instrumente.

Unser alleiniger Vertreter für **Karlsruhe,** Herr **H. Maurer, 5 Friedrichsplatz 5,** ist in den Stand gesetzt, im Verhältnis zur Qualität unserer Instrumente mäßige Preise zu stellen, und hält stets eine Auswahl derselben auf Lager, die wir zum Bezug empfehlen. 2202.13.7

M. Schneider,

Inh.: **Friedrich Barié,**
Manufaktur-, Seiden- u. Modewaren,
Karlsruhe u. Heidelberg,
empfiehlt

Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison

in

Damen-Kleiderstoffen etc.

bei unerreichter Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen. 5013.3.2

2390.13.7

Vorzüglich unterrichtet
für **Anlage** und **Spekulation** sind
Neumanns Börsen-Nachrichten,
Berlin S. W., Charlottenstr. 84.
Probenummern kostenfrei. 8041

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruher Lebensversicherung

1835 errichtet — auf reiner Gegenseitigkeit — erweitert **1864.**

Versicherungssumme:	**442 Millionen Mark.**
Gesammtvermögen:	**140 Millionen Mark.**
Jahreseinnahme:	**$20^1/_2$ Millionen Mark.**
Jahresüberschuß:	**$4^1/_4$ Millionen Mark.** 1334.3.2

Ganzer Ueberschuß den Versicherten. Steigende Dividende: für 1899 bei den ältesten Versicherungen bis **91%** der Jahresprämie.
Unanfechtbarkeit. Unverfallbarkeit. Freie Kriegsversicherung.

Wichtig für Kapitalisten!

Hochlohnende neue Industrie.

Deutsche Kunstsandsteinwerke Patent Kleber Actien-Gesellschaft, Berlin-Lichtenberg.
Vergiebt Licenzen 8953
und installiert Fabriken zur Herstellung von
Ziegelsteinen aus Sand.
Jahresproduktion 1–100 Millionen Steine.
Besser und billiger als Steine aus Lehm und Thon.
Patente in allen Staaten. D. R. P. 103777.
Man verlange Prospecte.

Alle kranken Puppen

heilt
die erste Karlsruher
Puppen-Klinik
von ***H. Bieler,*** Kaiserstraße 222.
Nur kurze Berufsstörung! 5070.22.3

Karlsruher Männerturnverein.

Gut Heil!

Wir setzen unsere verehrlichen Mitglieder in Kenntnis, daß, nachdem die Zentralturnhalle, Bismarckstr. 12, fertiggestellt ist, **unsere regelmäßigen Uebungsabende dortselbst**

am Montag den 8. d. M.

wieder aufgenommen werden.

Uebungsabende der Herrenabteilung:
Montag und Donnerstag von 8–10 Uhr } Zentralturnhalle
Altersriege: Mittwoch von 9–10 Uhr } Bismarckstraße 12.

Uebungsabende der Damenabteilung:
a) Mittwoch und Samstag von 8–9 Uhr: Zentralturnhalle;
b) Montag und Donnerstag von 6–7 Uhr: Turnhalle Sofienstr. 14.

Wir laden unsere verehrl. Mitglieder zum fleißigen Besuche der Turnstunden freundlichst ein.
Anmeldungen zum Beitritt werden auf dem Turnplatze entgegengenommen. 1048

Der Turnrat.

Pfänder-Versteigerung.
Im Monat Oktober d. J. versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnißpfänder bis **zu Litr. Y. Nr. 10 000.**
Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 10. Oktober d. J. stattfinden.
Karlsruhe, 30. September 1900.
Städt. Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung. 5066.2.2

Architekt gesucht

Gesucht wird zu baldigem Eintritt ein tüchtiger erfahrener Architekt zur Bearbeitung von Projekten größerer städt. Neubauten.
Im Falle der Bewährung wird dauernde Anstellung in Aussicht gestellt.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen rc. sind längstens bis zum 15. d. Mts. bei uns einzureichen. 1014
Pforzheim, den 3. Oktober 1900.
Städt. Hochbauamt.
Kern.

Samstag abend 9 Uhr:

Klubabend,

wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder hiermit einladen. 248.34
Der Vorstand.

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE!

leistet die grössten Dienste zur Herstellung schmakhafter Suppen, Saucen und Gemüse. — **Wenige Tropfen genügen.** 1009

Wer schnell u. billigst Stellung finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzenpost“ in Eßlingen 8018

PATENT- und technisches BUREAU
Ingenieure **de Grahl, von Grueber & Co.**
BERLIN, Friedrich-Str. 127.
HAMBURG, Graskeller 13.
DRESDEN, Waisenhaus-Str. 29.
Rat und Auskunft kostenlos. 8086

Ein kleines, freundliches 1047
Zimmer
ist bis 15. Oktober **zu vermieten.** Näheres **Amalienstr. 59,** parterre.

Gev. Frl., 29 J., Waise, sucht

Anschluß in guter Familie,

wo selb. geg. Vergüt. u. Bel. s. noch im Haush. beschäft. könnte. Gefl. Off. an die Exp. d. Bl. u. Nr. 1043.

Wir suchen **tüchtige und angehende Buchhalterinnen, Korrespondentinnen, Komptoristinnen und Verkäuferinnen** in allen Branchen. 7004
Kaufm. Stellenbureau Merkur.
Direkt. F. Müller. **Karlsruhe i. B.,** Kaiserstr. 112. **Freiburg i. B.,** Rheinstr. 23.

Offene Stellen für:
8 Buchhalter, 11 Kommis, 5 Lageristen, 8 Correspondenten, 15 Comptoristen. 12 Verkäufer in allen Branchen, sowie **tüchtige Reisende.** 7095
Kaufm. Stellenbureau Merkur.
Direkt. F. Müller.
Karlsruhe, Kaiserstr. 112;
Freiburg i. B., Rheinstr. 23.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

8716.44.12

Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Neuheit und beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für **0,60; 0,80; 1 ℳ; 1,40.** Prima **Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern:** halbweiß 2; weiß **2,50. Silberweiße Gänse- und Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5.** Silberweiße **Gänse- u. Schwanendaunen 5,75; 7; 8; 10 ℳ. Echt chinesische Ganzdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 ℳ. Jedes belieb. Quantum** zollfrei geg. Nachn.! Nichtgefallendes bereitwill. auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.
in Herford Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. **Preislisten, auch über Bettstoffe, umsonst** u. **portofrei!** Angabe der **Preislagen** erwünscht!

Großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe.

Samstag den 6. Oktober 1900.
Abteil. B (Gelbe Abonnementskarten.)
7. Abonnements-Vorstellung.

Regina
oder
Die Marodeure.
Romantische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Personen:

General von Blücher	**Wilh. Kempf.**
Jobst Zadeck, Verwalter	**Hans Keller.**
Regina, seine Tochter	**B. Faßbender.**
Reinhard, Gutsinspekt.	**H. Rosenberg.**
Wolfram, Waldhüter	**Wilh. Dörwald**
Steffen Balder, } i. Zad.	**Hans Bussard.**
Lise, } Dienst	**Frieda Meyer.**
Wittwe Balder, Et. M.	**Chr. Friedlein.**
Ruprecht, ein Landstr.	**Wilh. Beyer.**
Feldarbeiter	{ **L. Kreymann. / Ernst Golde.**

Anfang: 7 Uhr. **Ende:** gegen 10 Uhr.
Mittel-Preise.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe

Die Eintrittsgelder werden auf 1 200 000 M., der sonstige Verdienst der Oberammergauer auf 3 bis 4 Millionen geschätzt. Noch größeren Vorteil hatte die Stadt München, die wegen der Oberammergauer Passionsspiele von außerordentlich vielen Fremden aus allen Weltgegenden besucht wurde. Die Einnahmen der bayerischen Staatsbahnen haben sich ungemein erhöht; das Plus beträgt von Ende Mai bis Anfang Oktober rund 6 Millionen Mark, und bis Ende 1900 hofft man auf 10 Millionen zu kommen.

* **Ueber die Spielkartenfabrikation und -Versteuerung** im Rechnungsjahr 1899 enthält das 3. Heft der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ eine Uebersicht, wonach im Deutschen Reiche 32 Spielkartenfabriken (1898: 34) vorhanden waren, davon in Preußen 8, in Bayern 9, in Sachsen 7, in Hessen und Mecklenburg je 2, in Württemberg, Baden, Thüringen und Braunschweig je 1. Im Laufe des Rechnungsjahres sind 4 937 714 Kartenspiele von 36 oder weniger Blättern, 107 625 Spiele von mehr als 36 Blättern im Inlande abgesetzt und versteuert worden. 348 822 Spiele der ersteren und 822 392 Spiele der letzteren Art sind nach dem Auslande ausgeführt worden, wogegen 24 286 bezw. 17 910 Spiele vom Auslande eingegangen und nach Versteuerung in den freien Verkehr getreten sind.

* **Die ersten Universitätsvorlesungen in deutscher Sprache.** Man nahm bisher allgemein an, daß Christian Thomasius in Leipzig mit seiner Vorlesung über Gratians Homme de cour der erste Dozent gewesen sei, der sich bei seinen Vorlesungen der deutschen Sprache bediente. Am 31. Oktober 1687 a. St. kündete er diese Vorlesung durch Anschlag am schwarzen Brett an. Nun weist Heinrich Heinz in der letzten Sonntagsbeilage der „Voss. Ztg.“ darauf hin, daß sich Tilemann Heverlingh, Professor an der Universität Rostock, schon um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts der deutschen, und höchst wahrscheinlich der plattdeutschen Sprache bei seinen Vorlesungen über römische Klassiker bedient habe. Ueber seinen Lebenslauf ist wenig bekannt. Er latinisierte seinen Namen zu Levaneus. Ulrich v. Hutten, der den Winter 1509/1510 in Rostock als Dozent weilte, nennt ihn Philopompus, soviel wie „Ueberheberling“. Zu Göttingen geboren, wird er noch 1509 als angesehener Mann in Rostock genannt. Er geriet in einen Streit mit Hermann von dem Busch, der in einer Reihe von scharfen Epigrammen seinen Gegner angreift und in einem derselben ihm den Gebrauch des Deutschen als Vorlesungssprache zum Vorwurf macht. Auch der berühmte Arzt Theophrastus Paracelsus bediente sich der deutschen Sprache 1526 bei seinen Vorlesungen über Medizin in Basel.

* **Das neueste Werk des Grafen Tolstoi.** Vor kurzem wurde gemeldet, daß von Leo Tolstoi demnächst ein neues Buch „Rabsstwo naschego wremenji“ (Sklaventum unserer Zeit) erscheinen soll. Der Verfasser schickt seinem Werke folgende Vorrede voraus: Vor etwa 10 Jahren hat die Moskauer Volkszählung in mir eine Reihe von Gedanken und Gefühlen erweckt, die ich nach Kräften im meinem Buche „Was thun?“ niedergelegt habe. Zu Ende des Jahres 1899 beschloß ich, diese Frage einem neuen Studium zu unterziehen, und kam dabei zu denselben Resultaten, die in jenem Werke veranschaulicht sind. Da es mir aber scheint, daß ich in den verflossenen zehn Jahren an Fähigkeit gewonnen, diese Frage ruhig und sachlich zu beurteilen, und da ich mit ihr die zur Zeit üblichen Theorien in Zusammenhang bringen wollte, so beschloß ich, meinen Lesern die neuen Erwägungen vorzulegen, die mich zu diesen Schlußfolgerungen geführt. Ich hoffe, daß sie denen nützen werden, die ehrlich darauf bedacht sind, ihre Beziehungen zur Menschlichkeit aufzuklären und die sittlichen Pflichten zu bestimmen, die aus dieser Lage resultieren. In dieser Absicht übergebe ich mein Buch dem Drucke. Die Grundidee sowohl jenes früheren, wie auch dieses Werkes, ist die Negierung der Strafe (des Zwanges). Diese Negierung gründe ich auf das Evangelium, wo sie aufs klarste ausgedrückt ist, nämlich in den Worten: So Dir jemand einen Streich giebt auf die rechte Backe, dem reiche die andere auch dar, d. h. dulde die Kränkung, aber selbst kränke nicht.

‡ **Die Weinlese in der Champagne** hat begonnen und eine große Menge unbeschäftigter Arbeiter angelockt, die sich des Morgens um 4 Uhr auf den Marktplätzen der Ortschaften für die „louée“ einfinden. Sie werden für 2 Frcs. Tagelohn, einen Laib Brod, ein Stück Käse und ein Säckchen Kartoffel „gemietet“. Die diesjährige Ernte ist sowohl hinsichtlich der Quantität als der Qualität eine außergewöhnliche. Die Händler und Kommissionäre, die die ganze Gegend in Motorwagen bereisen, bieten den Winzern 130 Frcs. für das Faß (200—230 Liter) gewöhnlichen Weines. Die besten Gewächse erzielen folgende Preise: Ay 200—250 Frcs. (für 200 Liter), Hautvilliers 140 Frcs., Mereuil 200 Frcs., Dizy 175, Champillon 150, Avize 250 Frcs. u. s. w. In der letzteren Gegend haben die deutschen Händler große Käufe gemacht und Lieferungen für sechs Jahre mit einer Prämie von 10 Centimes per Kilogramm Weintrauben abgeschlossen. Die außergewöhnliche Ernte dieses Jahres kommt weniger den Winzern als den Champagner-Fabrikanten zu statten, die an jeder Flasche bester Sorte, die für 8 Frcs. verkauft wird, durchschnittlich 6 Frcs. verdienen. — Sie werden sich aber wahrscheinlich genötigt sehen, ihre Preise herabzusetzen, um der stets wachsenden Konkurrenz der dem Champagner nahezu gleichwertigen Schaumweine von Saumur, dessen Konsum in den letzten Jahren gewaltig gestiegen ist, die Spitze abzubrechen.

* **Preisgekrönte Luftschiffer.** Die Jury für die Ballonwettfahrt hat ihre Entscheidung über den interessanten Wettbewerb vom letzten Sonntag gefällt und nachstehende Sieger proklamiert: 1. Preis Herr Balsan, der mit Louis Godard eine Höhe von 8367 m erreichte und der außerdem noch eine goldene Denkmünze für sich und seinen Reisegefährten erhält, 2. Preis Herr Juchonès, der bis zu 6817 m stieg und 3. Preis Herr de La Vault, der eine Höhe von 6769 m erreicht hat.

* **Eine mittelalterliche Gewohnheit.** Die jetzt vollzogene alljährliche Erwählung der Sheriffs von London erinnert an einen eigentümlichen Gebrauch. Sie müssen nämlich jedes Jahr an das Finanzministerium sechs Hufeisen mit der richtigen Zahl Nägel als Miete für ein Grundstück in der Gemeinde St. Clemens bezahlen. Dieses Grundstück wurde im Jahre 1234 von der Krone an einen Hufschmied vermietet und später kam es in die Hände der City-Korporation für denselben Mietpreis. Die Hufeisen und Nägel sind seit dem Jahre 1234 regelmäßig gezahlt worden.

* **Idyllisch.** In Londoner Abendblättern findet sich folgende lakonische Notiz: Mr. Harry Newton (Parlaments-Kandidat), der gestern abend bei einem Meeting in St. Georges Hall, West-Southwark, ins Gedränge kam, hatte eine gute Nacht. Er ist indessen nicht imstande, den Mund zu öffnen infolge der Anschwellung seines Gesichtes und Kopfes. Er ist gezwungen, ausschließlich flüssige Nahrung zu sich zu nehmen und befindet sich in sehr erschöpftem Zustande. Daher der Name Wahlschlacht.

* **Die Milch, eine verbotene Nahrung in China.** Die Chinesen, die bekanntlich merkwürdige Delikatessen bevorzugen, sind ausgesprochene Gegner der Milch. Die folgende wörtliche Uebersetzung einer chinesischen öffentlichen Bekanntmachung, betreffend die in hohem Grade unmoralische Gewohnheit, Kuhmilch zu genießen, ist seinerzeit dem „Foo-Chew-Herald“ zur Veröffentlichung zugeschickt worden: „Strengstes Verbot, Kuhmilch zu genießen! Der Mensch darf den Tieren nicht ihre besondere Nahrung entziehen. Ueberdies ist von allen Tieren gerade die Kuh das allernützlichste und verdienstvollste. Menschen aber, die keinen Unterschied zwischen der Menschheit und der Tierwelt zu machen wissen, sind schlimmer wie gedankenlos. Alle diejenigen also, welche die Milch verkaufen, verfinstern ihr Gewissen um des Gewinnes willen; diejenigen aber, welche die Kuhmilch genießen, hegen thörichterweise den Glauben, daß sie ihrem Körper wohl bekomme. Der Mensch aber, so oft er eine Medizin einnimmt, sollte doch zu allererst sorgfältig die Natur derselben zu erforschen und zu entdecken suchen. Warum gehen diejenigen, welche die Kuhmilch genießen, nicht an die Betrachtung und die Erforschung ihres Ursprunges heran? Zum Beispiel also, die Menschen erzeugen Kinder, und so lange die Kinder noch klein sind, sind sie auf die Milch als ihre Nahrung angewiesen. Genau ebenso ist dies aber bei den Tieren der Fall. Wenn nun die Menschen Milch kaufen, um sie zu verzehren, gefährden sie dadurch nicht das Leben von dem Kalbe? Und erwächst dadurch nicht bitterer Haß und Verstimmung in dem Herzen sowohl der Kuh, wie auch des Kalbes? Die Tiere haben keine Sprache, wie sollen sie also wohl imstande sein, es dem Menschen zu sagen, daß dadurch, daß er die Milch der Tiere verzehrt, sein Körper dem der vierfüßigen Tiere gleich wird? Wenn aber die Menschen eine wirklich kräftigende Medizin nehmen wollen, so giebt es in der großen Welt doch zahllose andere Artikel, die wohlthätig für sie sind. Was für eine Notwendigkeit liegt sonach vor, gerade die Kuhmilch zu wählen? Abgesehen davon haben aber auch Tod und Leben bei den Menschen ihre genau vorher bestimmte Zahl und Grenze, die Kuhmilch vermag also nicht das menschliche Leben zu verlängern und fortzuerhalten. Wenn danach alle Welt die Wahrheit von diesem Satze kennt, daß die Milch dies nicht kann, so sollen auch alle mit liebender und wohlwollender Gesinnung demgemäß handeln. Insbesondere haben hinfortan alle, die diese Ermahnung vernehmen, sich vom Genusse der Milch für die Zukunft zu enthalten. Die Kinder aller jener, die ihre Familien dazu veranlassen, sich von dem Verzehren der Milch zu enthalten, werden nicht davor bewahrt bleiben, heranzuwachsen, sie werden aber auch ihr eigenes Leben dadurch verlängern und vor Schaden bewahrt bleiben in Zeiten von verhängnisvollen Epidemien. Im Falle solche Personen in der Lage sind, auch andere noch zu ermahnen, die von jenem allerersten Grundsatze nichts wissen, daß man den Milchgenuß aufgeben muß, so werden auch ihre Kinder und Kindeskinder sicherlich vom Glücke gesegnet bleiben. So bekannt gemacht in der Halle der guten Ermahnungen. Die xylographischen Platten sind in dem „Ung-Sing-Koh“ niedergelegt.“ („M. N. N.“)

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung. G. m. b. H. in Karlsruhe

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung“.

Nr. 80. — Erscheint zweimal wöchentlich. — **6. Oktober. 1900**

Die Maschinengewehre, eine neue Waffe des Heeres.

Von Oberstleutnant Rogalla von Bieberstein.

(Nachdruck verboten.)

Schon bei den vorjährigen Herbstmanövern waren die Maschinengewehre bei drei Armeekorps des deutschen Heeres, in 8 Maschinengewehr-Abteilungen formiert, zur Erprobung und Verwendung gelangt. Die mit der neuen Waffe erzielten Resultate waren derartige, daß, nachdem im vorigen Herbst die Maschinengewehre bereits bei den im Elsaß in Schlettstadt und Breisach garnisonierenden Jägerbataillonen Nr. 4, 8, 10 und 14 und beim bayerischen Jägerbataillon Nummer 1 und einem Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 45 eingeführt waren, seit Mitte dieses Jahres auch das Garde-Jäger und Garde-Schützen-Bataillon, das Pommersche Jägerbataillon Nr. 2, das Brandenburgische Jägerbataillon Nr. 3 und die Schlesischen Jägerbataillone Nr. 5 und 6, sowie die Infanterie-Regimenter Nr. 45 und 146 diese Gewehre nebst der zugehörigen Bespannung von je 4 Pferden erhielten. Somit ist die Hälfte der Jägertruppen heute bereits mit ihnen ausgerüstet, und ihre Einführung für die gesamten Jägerbataillone und selbst die gesamte Infanterie ist, wenn man die bereits angekündeten starken Forderungen des nächsten Extra-Ordinariums ins Auge faßt, wohl nur noch eine Frage der Zeit. Auch bei den jüngsten Manövern der Brigaden, denen Jägerbataillone mit Maschinengewehr-Abteilungen zugeteilt waren, und den Kaisermanövern in Pommern gelangten Maschinengewehr-Abteilungen, und zwar, wie am 14. September bei den Bewegungen der Garde-Kavallerie-Division am Madue-See, zur Verwendung, und auch bei anderen Armeekorps, wie z. B. beim sechsten, wurden sie vorübergehend der Kavallerie zugeteilt und inbezug auf ihre Verwendungsfähigkeit bei derselben erprobt. Eine besonders wichtige Rolle ist ihnen aber als Bedeckung der Batterien der Feldartillerie zugedacht.

Die Konstruktion der Maschinengewehre oder Maximgeschütze ist nicht etwa allerneuesten Ursprungs, sondern datiert bekanntlich schon seit einer ganzen Reihe von Jahren. Allein, die bedeutenden Vorteile, die die Befolgung des bewährten Grundsatzes bietet, in jedem Kriege, wenn möglich, mit verbesserten Waffen und neuer Taktik aufzutreten, wurden für die Maschinengewehre in der Praxis erst durch den nunmehr seinem Ende nahenden Krieg in Südafrika sowie im Sudan in größerem Maßstabe illustriert. Denn die Bewaffnung der Buren nicht nur mit dem dem Lee-Metfordgewehr überlegenen Mauser-Repetiergewehr neuesten Modells und Kruppschen und Creuzot'schen Schnellfeuergeschützen, sondern auch mit zahlreichen Maximgeschützen, d. h. Maschinengewehren, bildete einen wichtigen Faktor für ihre außerordentlichen Erfolge in Natal und gegen Lord Methuen. Unter diesen neuesten Waffen haben sich die Maschinengewehre, und zwar besonders in den Kämpfen am Tugela, bewährt.

Bereits im Sudanfeldzuge waren die Maxim-Maschinengewehre in der Schlacht am Atbara, und namentlich in der bei Omdurman, neben dem englischen Artillerie- und Infanteriefeuer des Lee-Metfordgewehrs zur vernichtenden Wirkung gegen das völlig ungedeckte Anstürmen der Derwische gelangt und hatten zu dem in der neueren Kriegsgeschichte beispiellosen Verlust derselben von über 27 000 Mann von einer Gesamtstärke von 50 000 Mann, und somit über 54 Prozent, erheblich beigetragen. Auch im jetzigen südafrikanischen Kriege sind die Maschinengewehre, wie bemerkt, und zwar auf beiden Seiten der Kämpfenden, beständig mit Vorteil zur Verwendung gekommen, und die Engländer verfügen heute dort über etwa einhundert Maxim-Maschinengewehre, die Buren aber verfügten über 50. Ein Blick auf den Stand der, wie erwähnt, unlängst auch bei den Herbstmanövern des Garde-, zweiten und von Truppenteilen des 17. Armeekorps einer Probe unterworfenen Maschinengewehrfrage erscheint daher heute von Interesse.

Das Bestreben, die Feuerwirkung der Infanterie durch leichtbewegliche, zahlreiche, dem Infanteriegeschoß ähnliche Geschosse verfeuernde Maschinen zu verstärken, machte sich bereits im 16. und 17. Jahrhundert in der Herstellung der „Orgelgeschütze“ geltend, und in neuester Zeit überraschte das französische Heer die Welt mit derartigen Maschinengeschützen, den Mitrailleusen. Es verließ jedoch mit dem Moment der Einführung des Chassepot-Gewehres die ursprüngliche richtige Idee ihrer Verwendung bei der Infanterie und teilte sie der Artillerie zu, wo sie im Kriege von 1870 der ihnen an Wirkungsbereich weit überlegenen deutschen Artillerie ein sehr vorteilhaftes Ziel boten, ohne sich jedoch ihrer erwehren zu können. Allein auch der Infanterie gegenüber vermochten die Mitrailleusen aus gleichem Grunde, wenige Fälle in der Defensive und bei genau vorher ermittelten Entfernungen ausgenommen, im Feldzuge von 1870 keine Erfolge zu erzielen, und sie wurden daher nach 1870 aufgegeben und nur noch für den Festungsdienst zur niederen Grabenbestreichung bestimmt.

Der bekannte amerikanische Waffenkonstrukteur Hiram Maxim wandte jedoch die Idee der Mitrailleuse oder des Orgelgeschützes auf leicht transportable, ein geringes Ziel bietende, selbstthätig schnellfeuernde Gewehre an, indem er den Rückstoß beim Schusse zum Auswerfen der Patronenhülse, sowie zum Laden und Wiederabfeuern benutzte, so daß er damit ein Gewehr schuf, das, einmal in die richtige Lage und Visierstellung gebracht, 600 Schuß in der Minute gegen ein gegebenes Ziel selbstthätig auf Entfernungen bis zu 1800 m zu verfeuern vermochte. Daß mit einer derartigen Schußwirkung, namentlich gegen größere Ziele, jedoch auch dichte und breite Schützenschwärme, Soutiens, ein Defilee passierende Truppen u. s. w., große Erfolge erzielt werden können, liegt auf der Hand. Allein die Einführung einer neuen Waffe muß sich nicht verhältnismäßigen Ausnahmemomenten der Taktik, sondern dem normalen Verlauf und Bedürfnis der Gefechte anpassen, da sie andernfalls, wie ihrer Zeit die Mitrailleusen, leicht nutzlos und zum Impediment werden kann.

Bis jetzt haben sich die Maschinengewehre in der englischen Armee, die sie zuerst einführte und, wie erwähnt, im Sudanfeldzuge namentlich bei Athaca und Omdurman durch ihre gewaltige Wirkung gut bewährt. Allein sie hatten sich keine Artillerie und nur in einem Falle zehn kleine Messinggebirgsgeschütze gegenüber, und die Stoßtaktik der Derwische, ohne jede gehörige Feuervorbereitung und irgend welche Deckung, war eine so unsinnige, daß sich, ungeachtet der niedermähenden Wirkung der Maschinengewehre und Maximgeschütze in jenem Feldzuge, keine sicheren Schlüsse auf ihre Leistungen unter civilisierten Kriegsverhältnissen ziehen ließen. Im jetzigen Transvaal-Kriege sind dagegen, da die englischen Truppen, wie bemerkt, vielfach mit Maschinengewehren ausgerüstet sind und auch die Buren eine sehr beträchtliche Anzahl derselben führen, sichere Schlußfolgerungen für ihre Verwendbarkeit zu ziehen, und bereits wurde in den Berichten vom Kriegsschauplatz wiederholt ihre große Wirkung erwähnt. Immerhin vermag auch der jetzige Krieg, da auch in ihm besondere und außergewöhnliche Verhältnisse und namentlich eine von der der europäischen Armeen vielfach abweichende Taktik der Buren obwaltet, kaum ein völlig abschließendes Urteil über die Maschinengewehre hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit in europäischen Kriegen zu zeitigen. Allein ihre Schießplatzresultate sind, namentlich auch bei Vergleichsschießen mit der Infanterie, vortreffliche. Für die Verwendbarkeit in den Kolonien und auf der Flotte erscheinen die Maschinengewehre schon heute zweifellos gut geeignet, da ihr Feuereffekt demjenigen von etwa 24 Schützen gleichkommt und es in beiden Fällen auf Mannschaftsersparnis ankommt. Ebenso aber vermögen die Maschinengewehre im Festungskriege zur Vorbereitung und namentlich Ab-

wehr des Sturmes der Infanterie vorteilhaft zur Verwendung gelangen.

Das Maschinengewehr besteht aus Lauf, Schaft, Verschluß und einer Lafette. Den Lauf umgiebt ein Laufmantel, der mit Wasser gefüllt ist, um die Abkühlung des Laufes gegen Erhitzung infolge des Schießens zu bewirken. Durch den Rückstoß des Gewehrs beim Schuß wird eine Feder gespannt, deren Kraft das Gewehr wieder schußbereit macht und erforderlichen Falls auch abfeuert. Der Schütze hat, um das Maschinengewehr in Thätigkeit zu setzen, nur auf einen Knopf zu drücken und unter Aufrechterhaltung dieses Druckes zu zielen, was ihm durch das rauchlose Pulver erleichtert wird. Ein einfacher Handgriff gestattet überdies eine Seitwärtsverschiebung des Laufes und damit die bequeme seitliche Bestreichung des Vorterrains. Der Magazin-Mechanismus des Gewehrs besteht aus einem Patronengurt mit 250 Patronen, von welchem der selbstthätige Verschluß eine nach der anderen fortnimmt. Ist diese Anzahl verbraucht, so wird ein neuer Patronengurt bereit gestellt. Maxim hat derartige Patronengurte für 20 bis 200 Patronen konstruiert. Es giebt zwei Arten von Lafetten für das Maschinengewehr, die eine, besonders für den Gebirgskrieg geeignet und für das Schweizer Maschinengewehr angenommen, besteht aus einem niedrigen dreibeinigen Gestell von verschiedener verstellbarer Feuerhöhe, sodaß das Gewehr auch in liegender Stellung bedient und so dem Feuer des Gegners möglichst entzogen werden kann. Die Lafette ist tragbar und kann von der Bedienungsmannschaft als Gepäck aufgenommen werden. Auf einer Trage kann überdies das aufgestellte Gewehr von 2 Mann bei Stellungswechseln fortgeschafft werden. Die Lafettierung eignet sich auch für Mitführung durch Packpferde bei der Kavallerie. Sie wiegt mit dem Gewehr zusammen 32 kg und bedarf 2 Mann zum Transport. Auf Märschen wird sie auf den Munitionswagen untergebracht. Eine andere Art der Lafette, u. a. die des deutschen Maschinengewehres, ruht auf zwei Rädern, kann jedoch ebenfalls von 2 Mann getragen oder geschleift werden. Die Maschinengewehre mit derartigen Lafetten werden auf einem mit 4 Pferden bespannten Protzwagen möglichst nahe an die Gefechtslinie gefahren und dann von zwei Mann in die Feuerlinie getragen oder geschleift. Je 2 Mann tragen oder schleifen gleichzeitig eiserne niedrige Patronengurt-Behälter an Riemen nach.

Die Maschinengewehre hatten schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit unserer Waffentechniker und der in den Bewaffnungsfragen maßgebenden Militärs auf sich gelenkt, und die betreffenden Versuche auf den Schießplätzen haben, wie erwähnt, sehr gute Resultate ergeben. Ihre Treffsicherheit übertrifft in der Regel die des Einzelschützen. Es handelte sich daher schon im vergangenen Jahre darum, einen größeren Versuch mit der neuen Waffe in der Praxis des Truppengebrauchs bei verschiedenen Armeekorps zu machen, und erhielten daher für die Dauer der Herbstmanöver das Gardekorps 1, das 14. Armeekorps 2 und das 1. Armeekorps 3 Maschinengewehr-Batterien à 4 Gewehre zur Erprobung. Die Zusammenstellung der Gewehre in Batterien erfolgte, da dieselbe größere Wirkung verspricht wie die Einzelverwendung und auch den Erfahrungen der Engländer im Sudanfeldzuge entspricht. Schon im Mai des Vorjahres waren Mannschaften des Gardejäger-Bataillons durch solche des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments in der Handhabung der Maschinengewehre unterwiesen worden. Die letzteren waren mit Pferden bespannt, sowohl des leichteren Transports halber, wie um rascher am erforderlichen Punkte auftreten zu können. Beim 14. Armeekorps wurden die beiden Batterien der aus den Jägerbataillonen 4, 8, 10 und 14 bestehenden Jägerbrigade zugeteilt, beim 1. Armeekorps aber, der 37. Division, wo sie der Divisionskommandeur zu seiner speziellen Verfügung behielt und sie mehrfach in geeigneten Phasen des Gefechtes mit Erfolg einsetzte. Von den Ergebnissen des Versuches bei den beiden übrigen Armeekorps verlautet zur Zeit aus den selbstverständlich sekreten Berichten noch nichts. Von dem Inhalt und der Beurteilung derselben, sowie demjenigen der Berichte der Truppenteile, die am diesjährigen Kaisermanöver teilnahmen und über Maschinengewehre verfügten, muß es jedoch abhängen, in welchem Umfange der Versuch als Erprobung von längerer Dauer bei einer Anzahl von Jägerbataillonen und bei den nächstjährigen Manövern wiederholt werden wird, oder ob, wie es scheint, nunmehr zur definitiven Einführung derselben geschritten wird. Wie es scheint, ist nicht, wie man anfänglich in Anbetracht der Zuteilung an die Jägerbrigade annahm, und überdies aus der im neuen Etat geforderten Zuteilung von Munitions-Tragpferden an deren Bataillone schließen konnte, bei den Maschinengewehren lediglich an ihre Zuteilung an die Jägerbataillone an der Westgrenze und Ostgrenze (1. Jägerbataillon) gedacht, obgleich denselben namentlich an unserer Westgrenze in den Vogesen Aufgaben zufallen können, zu deren Durchführung Maschinengewehre mit besonderem Vorteil zu verwenden sind, sondern wird sich dieselbe zweifellos auf die gesamte Jägerwaffe und mit der Zeit wohl auch auf die gesamte Infanterie beziehen. Für den Gebirgs- und Festungskrieg dürfte der Nutzen der Maschinengewehre bereits heute absolut feststehen, und bereits planen unsere Nachbarn jenseits der Vogesen die Einführung derselben in Gestalt einer neuen, noch geheim gehaltenen Mitrailleuse, die bei den vorjährigen Manövern der französischen Alpentruppen in den Thälern des Var und der Tinée in aller Stille zur Erprobung gelangte. Allein auch für die Einführung in den Feldkrieg scheint die Frage der Maschinengewehre, wenn sich die Nachricht von der Ausrüstung aller Jägerbataillone mit ihnen bestätigt, spruchreif zu sein und kaum wiederholter, noch gründlicherer Erprobung bei den Manövern und bei den kriegsmäßigen Schießübungen der Truppen im Gelände zu bedürfen. Offenbar deutete schon der bei den vorigen Herbstübungen stattgehabte umfangreiche Versuch mit sechs Maschinengewehr-Batterien darauf hin, daß man sich in den maßgebenden Kreisen für die Verwendung der Maschinengewehre auch im Feldkriege unbedingt gutes verspricht, und tragen die Erfahrungen des afrikanischen Feldzuges dazu bei, diese Annahme zu bestätigen.

Der Weg zum Herzen.

Skizze von E. Cayley.

(Nachdruck verboten.)

Der Kutscher knallt vergnügt mit der Peitsche: „Hurra!“ rufen die Dorfkinder und schwenken ihre Mützen in der Luft. Viele von ihnen laufen mit ihren flinken, nackten Füßen neben dem Wagen her, bis sie vor Ermüdung zurückbleiben müssen und eine dichte Staubwolke sie verschlingt.

Am Eingang des Dorfes ist eine Ehrenpforte angebracht, mit grünen Reisern und Klatschrosen geschmückt; über die Straße hat man hie und da Guirlanden von Immergrün gespannt.

Erna beachtet diese Herrlichkeiten kaum; ihre ganze Aufmerksamkeit gilt dem ernsten, schweigsamen Manne an ihrer Seite, der, seit vierzehn Tagen erst ihr Gatte und im Begriff, seine junge Frau heimzuführen, kein freundliches Wort des Willkommens, keinen liebevollen, warmen Blick für sie finden kann.

Sie weiß, daß ihr Gatte sie nicht aus Liebe geheiratet hat, daß er in ihr nur eine Mutter für sein vierjähriges Töchterchen zu finden hofft. Sie haben sich als nicht mehr ganz junge Leute in der ehrlichsten und aufrichtigsten Weise darüber ausgesprochen: — er mit einer Rückhaltlosigkeit, die fast brutal war. Mit fünfundvierzig Jahren ist man nüchtern geworden und rechnet nicht mehr mit zarten Gefühlen. Sie dagegen, arm, achtundzwanzig Jahre alt, alleinstehend, mit einem unbewußten Verlangen nach Liebe und Glück und dem echt weiblichen Bedürfnis, für jemanden sorgen zu können, willigte mit anspruchsloser Dankbarkeit in die ihr angebotene Verbindung. Sie hoffte ein ruhiges, friedliches Glück zu finden, allein sie mußte bald entdecken, daß sie sich in ihren Voraussetzungen geirrt hatte. Sie machte die Rechnung ohne den kleinen, rücksichtslosen Gott Amor, der ein ehrloser Patron ist, der keine Abmachungen hält, sich durch keine Kontrakte binden läßt, keine Fesseln achtet, und der gewaltsam alle Schranken durchbricht, um seine eigenen Wege zu gehen.

Ernas Herz erwachte in leidenschaftlicher Liebe zu ihrem Gatten, und sie mußte alle Qualen einer unerwiderten Neigung erdulden, Qualen, welche durch die Eifersucht auf eine Tote noch erhöht werden. Sie wußte, daß ihres Mannes erste Ehe eine überaus unglückliche gewesen war. Der Kummer um die heißgeliebte Frau, die, nachdem sie ihn schmählich hintergangen, in einem Moment der Verzweiflung sich selbst das Leben nahm, hat unverkennbare Spuren auf dem schönen, ernsten Antlitz des Mannes hinterlassen. Seine Augen sind die Augen eines Einsamen geworden, sein Wesen ist verschlossen und kalt.

Aber die Liebe hat Erna eine verlockende Aufgabe vorgehalten; sie will ihren Gatten dem Leben und der Freude zurückgewinnen. Sie ist eine kluge Frau und sie kennt den Weg zu seinem Herzen. Sie weiß, wie sehr dies an seinem kleinen Töchterchen hängt, dem des Vaters ganze Liebe gehört, und sie hofft zuversichtlich, durch sein Kind ihn zu gewinnen. Warm schlägt schon jetzt ihr eigenes Herz dem kleinen Wesen entgegen, und sie kann den Moment kaum erwarten, wo sie das Kind, welches sie noch nicht kennt, in ihre Arme schließen wird. — — —

Der Wagen hält vor dem Herrenhause. Auf dem breiten, guirlandengeschmückten Altan stehen festlich gekleidete Dienstboten, bereit, ihre Herrschaft zu empfangen. Weiße Schürzen, blanke Knöpfe, glatte Scheitel glänzen in der Sonne.

Erna sucht hinter den robusten Menschen vergebens die kleine Gestalt des Kindes zu entdecken. Herr von Holten begrüßt die Versammelten freundlich, aber auch seine Augen schweifen suchend umher. Er wendet sich an die alte Kinderfrau, die knixend in der Thür steht.

„Wo ist meine Tochter, Frau Erdmann, — warum ist sie nicht hier, um uns zu begrüßen?“ fragte er in tadelndem Tone. Dann, in plötzlich hervorbrechender Besorgnis: „Sie ist doch nicht etwa krank?“

„Fräulein Irmgard spielt oben mit ihrer Puppe, gnädiger Herr“, lautet die Antwort; „ich konnte sie nicht dazu bewegen, herunter zu kommen.“

Die Worte sind respektvoll gesprochen, aber etwas in dem Ausdruck des alten Gesichtes veranlaßt Erna, die Frau näher zu betrachten. Der höhnisch triumphierende Blick der Augen giebt ihr zu denken.

Herr von Holten bemerkt nichts. Höflich reicht er seiner jungen Frau den Arm und führt sie ins Haus.

„Entschuldige die Unaufmerksamkeit des Kindes — ja Unart des Kindes, liebe Erna“, bemerkt er bedauernd. „Ich werde ihr eine Rüge erteilen. „Die Erdmann soll sie sofort holen.“

Aber Erna legt ihre kleine Hand auf seinen Arm. „Schelte sie nicht, Arnold“, bittet sie freundlich. „Die Kleine ist wahrscheinlich schüchtern und fürchtet sich vor mir; das wird sich mit der Zeit schon geben. Wenn Du es gestattest, will ich selbst zu ihr hinauf gehen.“

Mit einem weichen Ausdruck in seinen Augen blickt der Mann auf das lieblich errötende Gesichtchen der jungen Frau und hebt lächelnd ihre Hand an seine Lippen.

Erna erbebt. „Jetzt — jetzt“, denkt sie, wird er ihr etwas Liebes zuflüstern.

Aber er giebt ihre Hand wieder frei und sagt nur gemessen: „Ich danke Dir, liebe Erna. Gott gebe, daß es Dir gelingen mag, das Herz meiner kleinen Irmgard zu gewinnen!“ — — —

Auf einem niedrigen Stuhl in dem schönen großen Kinderzimmer sitzt Irmgard, oder Isy, wie sie sich selbst nennt. Zu Ehren der neuen Mama hat man ihr das beste weißgestickte Kleidchen mit der schönen blauseidenen Schärpe angezogen. Wenn es etwas giebt, was Isy sonst in die rosigste Laune zu versetzen vermag, so ist es solch festliche Kleidung. — Heute jedoch ist die freudige Stimmung ausgeblieben. Isys blaue Augen schwimmen in Thränen, das Gesichtchen ist rot und geschwollen, die kleine Brust hebt und senkt sich unter verhaltenem Schluchzen. Krampfhaft halten die Aermchen ihre geliebte Puppe umschlossen. Diese hat bereits ihre Nase eingebüßt und auf den Wangen keine Spur von Farbe mehr aufzuweisen. Das thut aber der Liebe — wenigstens in Isys Alter — keinen Abbruch. Von Zeit zu Zeit erhält die Puppe leidenschaftliche, thränenreiche Küsse und wird so fest gedrückt, daß ihre Glieder vorwurfsvoll ächzen und krachen.

„Meine süße, süße Rosy“, ruft die kleine Dame, „hab' keine Angst, ich halte Dich fest; sie soll Dich nicht fortnehmen, die böse Frau!“

Bei jedem Geräusch im Hause fährt das Kind erschrocken auf, und wie sie endlich Schritte auf der Treppe vernimmt, verzieht sie das Gesichtchen zu angstvollem Weinen.

Nun muß es kommen, das Schreckliche, von dem ihr Frau Erdmann schon seit Wochen erzählt hat. Die liebe gute Erdmann, die Irmgards Mama gepflegt und seit deren Tode die Herrin im Hause gespielt hat. Und diese Erdmann muß fortgehen, wie sie sagt, weil sie es nicht ertragen kann, eine Fremde hier schalten und walten zu sehen. Die Gute, die aber doch vielleicht sich erweichen läßt und bleibt, weil Isy sie so sehr darum bittet und weil sie das Kind vor der bösen, bösen Stiefmutter beschützen muß. Wie sehr fürchtet sich Irmgard vor dieser fremden Frau, die zuerst freundlich thun, aber das Kind im Herzen hassen wird; — die Isy zur Schule schicken und — das Schrecklichste von allem — dem Kinde ihre heißgeliebte Rosy fortnehmen wird. Ja, ganz sicher, hat Erdmann gesagt!

Bei diesem überwältigenden Schlußgedanken drückt Isy die defekte Puppe noch fester an sich und zieht schützend ihr Röckchen darüber. —

Die Thür geht auf. Auf der Schwelle erscheint eine fremde Dame — hinter ihr die breite Gestalt der Erdmann.

Erna geht schnell auf die Kleine zu, die bewegungslos dasitzt.

„Liebe kleine Irmgard“, sagt sie mit sanfter Stimme, „willst Du mir nicht „Guten Tag“ sagen? Ich habe mich so auf Dich gefreut; wir wollen auch sehr, sehr gute Freunde werden!“

Isy jedoch sieht die gebotene Hand nicht. Sie kneift Augen und Mund energisch zu und macht dabei eine richtige kleine Bulldoggenfratze.

„Aber Fräulein Isy“, ruft die Erdmann mit ihrer scharfen Stimme, „wer wird denn so ungezogen sein! Gleich gieb der lieben Mama die Hand, sonst kommt Papa mit der Rute.“

„Lassen Sie uns ein wenig allein, liebe Frau Erdmann“, sagt Erna. „Wir werden schon mit einander fertig werden, nicht wahr, mein Liebling?“

Aber der Liebling zeigt sich gänzlich abgeneigt; die Grimasse wird immer fürchterlicher — nicht einmal ansehen will sie den Eindringling.

Tief gekränkt, mit erhobenem Haupt und der Nase in der Luft, schickt sich die Kinderfrau an, das Zimmer zu verlassen. Sie hat jedoch kaum die Thür erreicht, als das Kind aufspringt und ihr nachstürzt. Allein mit der Fremden bleiben — welch' furchtbarer Gedanke! Mit der einen Hand hält sie die Puppe fest, mit der andern klammert sie sich an den Rock der Erdmann.

„Frau soll weggehen“, schreit sie, „is nich meine liebe Mama! — Du sollst bei Isy bleiben!“ Dann bricht sie in konvulsivisches Weinen aus, das zum entsetzten Geschrei wird, sobald Erna den Versuch macht, sich ihr zu nähern.

Da hilft kein Zureden, kein Schelten — Erna ist gezwungen als Besiegte das Feld zu räumen. Als sie eine Stunde später ihrem Manne bei Tisch gegenüber sitzt, merkt sie an seiner ernsten, betrübten Miene, daß die Erdmann es nicht versäumt hat, ihn von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen.

Erna nimmt sich fest vor, die Kinderfrau sobald wie möglich zu entlassen. —

In dem stillen, warmen Kinderzimmer brennt eine Nachtlampe. Die kleine Isy ist allein und kann nicht schlafen. Immer wieder wälzt sie sich im Bettchen herum und sucht eine kühle Stelle am Kopfkissen für ihre heißen Wangen und verweinten Augen. Sie hat nach Frau Erdmann gerufen, aber diese sitzt unten in der Küche und macht den andern Dienstboten gegenüber ihrem Aerger über die neue Herrin Luft.

Isy fürchtet sich. Der Tag ist auch zu schrecklich gewesen und morgen wird er noch schrecklicher sein. Wenn die böse Stiefmutter nun käme?

Wenn sie nun in der Nacht sich hereinschliche, um Rosy, die Puppe, welche immer in Isys Bett schläft, fortzunehmen? Isy zittert vor Angst.

Da, horch! Leise Schritte nähern sich draußen auf dem Korridor, geräuschlos öffnet sich die Thür: — die Gefürchtete tritt ein.

Das kleine Mädchen schließt tödlich erschrocken die Augen und verdeckt ihr Gesicht mit der Hand. Sie liegt mäuschenstill und wagt vor Angst kaum noch zu atmen. Die Puppe ist aber ihren Armen entglitten und fällt auf den weichen Teppich vor dem Bett.

Erna tritt auf den Fußspitzen näher und beugt sich über das Bettchen.

„Das Kind schläft,“ sagt sie mit leiser, zärtlicher Stimme. „Es war gewiß ganz ermattet vom Weinen. Arme mutterlose, kleine Isy!“

Vorsichtig stopft sie die Decke fest und wendet sich zum Gehen! Isy hat die Augen geöffnet und beobachtet zwischen ihren Fingerchen hindurch jede Bewegung der Fremden.

Da sieht Erna die Puppe, Isys geliebtes Röschen, die mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette auf dem Gesicht liegt. Und richtig, die Fremde bückt sich und hebt die Puppe auf.

Isys Herz erbebt; ihre Befürchtungen werden zur Wahrheit! — — —

Sei es nun, daß in Erna eine Erinnerung an ihre Kindheit erwacht, oder veranlaßt sie das Gefühl der Mütterlichkeit, welches jedem weiblichen Wesen mehr oder weniger innewohnt, dazu, — Erna nimmt die Puppe auf, streicht ihre zerzausten Locken glatt, drückt sie zärtlich lächelnd an sich, und wiegt sie wie ein Kind auf dem Arm. Dann zieht sie ihr das zerknütterte Kleidchen aus, wickelt sie, in Ermangelung eines Nachthemdes, sorgfältig in das eigene spitzenbesetzte Taschentuch und sieht sich nach einem Puppenbett um. Da ein solches nicht zu finden ist, beugt sich die junge Frau über das Kinderbett, hebt behutsam die Decke in die Höhe und legt Rosy vorsichtig dicht neben den warmen Kindeskörper hin, worauf sie beide sorgsam zudeckt. Dann wendet sie sich, auf den Fußspitzen gehend, der Thür zu.

Ein Geräusch vom Bettchen her veranlaßte sie, sich umzuwenden.

Mit glühenden Bäckchen und strahlenden Augen sitzt Isy im Bett. In dem einen Arm hält sie die Puppe, den andern streckt sie der Stiefmutter entgegen.

Ueberrascht beugt sich Erna über sie.

„Du bist nicht böse,“ ruft das Kind, indem es den Kopf der jungen Frau zu sich hinunterzieht, — „Du liebst meine Puppe —, Isy wird Dich auch lieb haben!“

„Ei, ei, da möchte ich auch dabei sein,“ sagt eine freundliche Stimme neben ihnen. Isys Vater ist unbemerkt eingetreten und blickt freudig und gerührt auf die hübsche Gruppe. Erna aber fühlt mit froher Gewißheit, daß sie den richtigen Weg gefunden hat, der zu den Herzen des Vaters und des Kindes führt.

Verschiedenes.

* **Schwierige Situation.** Der „Kirchliche Anzeiger für Württemberg“ veröffentlicht aus alten Akten unter anderem auch folgenden Stoßseufzer eines Landpfarrers:

„Ach, meine Pfarr' ist gar zu klein
Und trägt so karge Sportel ein,
Daß ich bald haben werd' o weh!
Mehr Gläubiger als Gläubige.“

* **Ueber die Bilanz von Oberammergau** wird der „Frkf. Zeitung.“ geschrieben: Am Dienstag ging die Oberammergauer Spielsaison zu Ende. Die letzten drei aufeinanderfolgenden Passionsspiele waren noch von 11 000 Personen besucht; unter diesen waren Amerikaner, Engländer, Franzosen u. s. w., die sonst das Hauptkontingent bildeten, nur noch spärlich vertreten; die Landbevölkerung, die in Massen zum Oktoberfest und von dort nach Oberammergau gereist war, überwog. Rund 200 000 Besucher haben sich zu den 48 Aufführungen eingefunden, die in der Zeit vom 20. Mai bis 2. Oktober stattfanden, unter diesen 48 Aufführungen (vor zehn Jahren gab es nur 40) waren 20 Nachspiele.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK